

Das Emmentaler Gebirgsbataillon 40 1874-1937

# Das Emmentaler Gebirgsbataillon 40

1874-1937

Gedenkschrift verfasst von Major Otto Weber ehem. Kdt. III/40 1968

Zu beziehen bei der Papeterie Bosshart & Co. AG, Langnau

General Ulrich Wille 1848–1925 Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee 1914–1918

«Was Wille will und Sprecher spricht, dem füge dich und murre nicht!»





Oberstkorpskommandant Th. Sprecher v. Bernegg 1850–1927

Generalstabschef der schweizerischen Armee 1914–1918



#### Erster Teil

# Geschichte des Bataillons 40 vor 1911

#### Das Bat. 40 von 1874 bis 1911

Nach Annahme der Bundesverfassung von 1874 wurde auch die Militärorganisation neu gestaltet.

Die bernische Infanterie wurde eingeteilt in die Bataillone 21 bis 40. Die französischsprechenden Bataillone des Juras traten in die zweite Division über; die Bataillone 25 bis 36 bildeten die Regimenter 9, 10, 11 und 12 der dritten Division. Die Bataillone 37, 38 und 39 kamen als Regiment 13 in die alte vierte Division. Das Bat. 40 formierte mit den Entlebuchern der Bat. 41 und 42 das Rgt. 14 der vierten Division. Als Teile der vierten Division bestanden alle Oberaargauer und Oberemmentaler ihre Rekrutenschule, ihre Uof.- und Of. Schulen auf dem Waffenplatz Luzern. So kam es, dass diese Bataillone bis 1911 sehr stark mit den Luzernern und Zugern verbunden waren. Das Bat. 40 galt in der 4. Division als Elitebataillon!

Erster Kdt. des Bat. war von 1874 bis 1876 Major Brunner Max, 1840, Kaufmann in Bern. Gemäss der damaligen Organisation von 1874 bestanden die Inf.-Bataillone ihre Wiederholungskurse von 13 bis 16 Tagen nur alle zwei Jahre. 1876 erster WK des Bat. in Luzern 13 Tage; dies als Nachholung für 1875; 1877 zweiter WK in Langnau und Luzern, 13 Tage; 1879 dritter WK in Luzern, 13 Tage; 1881 Brigade-WK Luzern, 16 Tage; 1883 Divisions-WK Luzern, 16 Tage; 1885 Rgt.-WK Luzern, 16 Tage; 1888 Brigade-WK Langnau und Luzern, 13 Tage; 1886 Rgt.-WK Luzern, 16 Tage; 1888 Brigade-WK Langenthal, 16 Tage.

#### 1890 Okkupation im Tessin

Unter dem Kommando von Major *Thormann*, Bern, rückte das Bat. 40 am 1. Oktober 1890 in Langnau ein zur Okkupation im Tessin. Es war aufgeboten zur Verstärkung der dort weilenden Bat. 38 und 39 während der Abstimmung am 5. Oktober 1890. Für diesen wichtigen Abstimmungstag zur Zeit der Revolution im Tessin

standen dort zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und zur Bewachung aller Abstimmungslokale folgende eidgenössische Truppen: von der 4. Division die Inf.-Bataillone 38, 39, 40 und 42. Dazu kam als Armeetruppe das Dragoner-Rgt. 8.

Diese Truppen wurden im ganzen Kanton Tessin verteilt, so dass auch das kleinste Abstimmungslokal von eidgenössischen Truppen bewacht war. Dank dieser Vorsichtsmassnahme des eidgenössischen Oberkommissars Oberst Künzli kam es nirgends zu ernstlichen Ruhestörungen. Die Abstimmung über die neue Verfassung fiel mit kleinem Mehr zugunsten der Liberalen aus.

Bereits am 8. Oktober verliessen die Bat. 38 und 39 das Tessin. Die Bat. 40 und 42 übernahmen mit dem Drag.-Rgt. 8 den Sicherheitsdienst im Kanton. Sie leisteten abwechslungsweise Wachtdienst in Bellinzona, Locarno, Lugano, dem unruhigen Tesserete, in Biasca und Faido. Nach und nach beruhigten sich auch die grössten Heisssporne, und am 27. Oktober konnte auch unser Bat. 40 die Heimreise antreten. Am 29. Oktober wurde das Bat. in Langnau entlassen, wohlversehen mit dem Dank des Vaterlandes. Jetzt gab's zu Hause viel zu erzählen von den lebhaften und unruhigen Tessinern.

Kommandoverhältnisse im Tessinerdienst des Bat. 40: Bat.-Kdt. Major Thormann Ed., 1855, Fürsprecher, dann Oberrichter in Bern; Kdt. I. Kp. Hptm. Mosimann Werner Joh., 1855, Apotheker, Langnau; Kdt. II. Kp. Hptm. Hertig Gottfried, 1855, Metzgermeister und Wirt, Rüderswil; Kdt. III. Kp. Hptm. von Büren Ernst, 1858, Fürsprecher, Bern; Kdt. IV. Kp. Hptm. Blünier Joh. Christ Otto, Zollbrück.

#### Die Dienste nach 1890

1892 WK 17 Tage; 1894 WK 18 Tage; von hier an alle WK 18 Tage. 1907 wurde die neue Militärorganisation, zur Hauptsache ein Werk Willes, vom Volk angenommen. Von jetzt an wurden die WK 13tägig abgehalten, dafür aber alle Jahre ein solcher. 1911 letzter WK des Bat. 40 im Verband der alten 4. Division, genannt der Etziker.

#### Zweiter Teil

# Das Bataillon 40 von 1912 bis 1914

Das Bat. 40 rekrutierte sich aus engem Kreis, aus den Soldaten des Oberemmentaler Amtsbezirkes Signau und der Gemeinde Lützelflüh im Amt Trachselwald. Das brachte es mit sich, dass die Soldaten des Bat. 40 sich vom Zivilleben her gut kannten und sich von Anfang an, gemäss alter Sitte, alle duzten. Der Korpssammelplatz des Bat. war Langnau, das alle Angehörigen des Bat. gut kannten als Amtshauptort und als Marktort. An Markttagen traf man sich als Kameraden und mit Kameraden eben in Langnau. Es war das Zentrum des Vieh-, Käse- und Holzhandels ihrer Heimat. Sie waren also dort von Jugend an gut zu Hause, und man traf sich im «Bären», «Hirschen» oder im «Hotel». Die Mannschaft des Bataillons bestand aus bedächtigen, etwas langsamen, aber zähen, zuverlässigen und treuen Soldaten. Sie waren berggewohnt, wenn auch keine Gipfelstürmer. Zum Blenden und Glänzen vor dem «Rösslispiel» - wie wir die Höhern titulierten - waren sie nicht geeignet, ihr Taktschritt war zu schwerfällig, ihre Knie und Finger zu gebeugt von der schweren Arbeit auf Gräten und Eggen, in Gräben und «Krachen» und an den stotzigen Hängen der Heimat, an der sie so sehr hingen. Doch sie besassen andere Qualitäten, die mehr wogen. An Ausdauer, froher Kameradschaft und Hilfsbereitschaft waren sie kaum zu übertreffen. Kaum ein anderes Bataillon unserer Armee war stärker getragen von der Liebe und Anhänglichkeit der Bevölkerung des ganzen Rekrutierungskreises. 40er sein, das hiess bei der oberemmentalischen Bevölkerung, ein Mann sein, auf den man sich verlassen, dem man trauen konnte. Noch heute trifft man im Lande herum alte 40er, und wenn man im Gespräch darauf zu sprechen kommt, dass man auch 40er war, dann tönt es oft: «Jä, bisch Du o ne 40er gsi? De bisch Du e rächte Ma, de säge mier enangere Du!» So hoch im Kurs steht heute noch das alte 40i! Aber schon die Jugend spielte damals bei ihren Soldatenspielen 40erlis, und stolz trug jeder Knirps sein 40i auf Käppi oder Mütze. Und der Rekrut aus dem Amt Signau war stolz, dass er nun das 40i zu Recht auf Käppi und Achselklappen trug.

40er zu werden war für den jungen Oberemmentaler eine Art «Ritterschlag».

Den letzten Wiederholungskurs in der alten 4. Division, den der Schreiber nicht mehr miterlebte und nur vom Hörensagen kennt, bestand unser Bat. 40 in Etziken, Kt. Solothurn. Die meisten alten Kämpen jener Zeit sind wohl bereits zur grossen Armee abberufen worden.

# Das Gebirgs-Infanterie-Bataillon 40

Auf 1. Januar 1912 wurde das Bat. 40 zum Gebirgsinfanterie-Bataillon umgetauft und mit dem Oberwalliser-Bat. 89 zum Geb. Inf. Rgt. 18 verschmolzen. Dieses neue Gebirgsregiment war ein Teil der Geb.-Inf.-Brigade 9, der dritten Brigade der neu zusammengesetzten 3. Division. Auf den gleichen Tag wurde der Schreiber als Leutnant diesem neuen Gebirgs-Bataillon zugeteilt, dem er nun anzugehören die Ehre hatte bis Ende 1928.

Die Gebirgsbrigade 9 setzte sich zusammen aus dem Oberländerregiment 17 (den frühern 12ern), dem Regiment 18, den Gebirgsbatterien 3 und 7, der Gebirgssap. Kp. IV/3 und der Geb. San. Abteilung 3 mit den San. Kpn. V/3 und VI/3. Der Kommandant der Geb.-Brigade 9 war Oberst i. Gst. Egli, den wir im gleichen Jahr kennenlernten. Kommandant unseres Regiments war Oberstlt. Grimm, Instruktionsoffizier in Thun. Unser Bat. Kdt. war Major Bosshard, Kreiskommandant in Bern.

Im August 1912 rückte das neue Geb. Bat. 40 zum ersten WK im neuen Verband des Rgt. 18 in Langnau ein. Die Mobilmachung gab unsern Soldaten Anlass zur Bewunderung der neuen Gebirgsausrüstung. Nebst Biwakdecken und Zeltblachen fassten unsere Leute erstmals lange Bergstöcke, Wadenbinden, Schneebrillen, Ohrenkappen, Schneebretter und Steigeisen zum altgewohnten Pionierwerkzeug. Wo das Zeug alles verstauen? fragte man sich. Doch es gelang. Grosse Augen machten wir auch beim Anblick der neu zugeteilten Säumer und Saumtiere. Nur kleine Kastenfourgons konnten noch bespannt werden, alles andere Material musste auf Pferde als Saumtiere gebastet werden. Die frühern Trainsoldaten mussten jetzt umlernen aufs Basten. Neue Leute mussten als Säumer abgegeben werden. Nur Biwakdecken, Waffenröcke und Of.-Koffern wurden auf die Kastenfourgons verladen, alles andere Material wie Kochkisten,

Proviantkörbe, Brot- und Fleischkörbe, Schanzwerkzeuge und Munitionskisten wurde auf die Saumtiere verladen oder gebastet.

So ausgerüstet wurde das ganze Bataillon samt Saumtrain usw. verladen und nach Frutigen transportiert, von wo wir noch gleichentags per Fussmarsch nach Kandersteg gelangten. Unterwegs bestaunten wir erstmals die kühnen Bauten der Lötschbergbahn. Im Jahr darauf wurde diese eröffnet, und das Bat. fuhr 1913 erstmals mit ihr nach *Brig*.

Spät am Abend bezogen wir Unterkunft in Kandersteg, und am folgenden Morgen früh gab's Aufbruch zum Marsch über den Gemmipass. Zeitig am Vormittag erreichte das Bat. die Gegend von Schwarenbach und Daubensee.

Beim Halt oben wurde sofort scharfe Munition gefasst und an den nahen Berghängen Scheiben gestellt von vorausgeschickten Detachementen. Erstmals hatten die Saumtiere Munition und Scheiben auf die Schiessplätze getragen. Inzwischen hatten die Küchen in Kandersteg angekocht, und gegen Mittag waren sie mit der fertigen Verpflegung bei der «kämpfenden» Truppe angelangt. Den ganzen Vormittag und bis in den Nachmittag hinein ertönte ringsum der Gefechtslärm der Gruppen- und Zugsgefechtsschiessen. Dass dabei nicht alles nach Wunsch gelang - sehr zum Missvergnügen des anwesenden Brigadekommandanten -, ist verständlich, war die Truppe doch kaum aus dem Zivilleben eingerückt. Sie war weder im Manövrieren noch im Schiessen im Gebirge ausgebildet, und vor allem die Offiziere waren noch zu sehr im alten Trapp der frühern Dienste in der 4. Division hängengeblieben. «Nume nid gsprängt» war die Devise. Gegen Abend folgte der Abstieg auf dem steilen Pfad der Gemmi, der etlichen älteren Semestern sehr zu schaffen gab, nach Leukerbad, wo das Bat. Kantonnemente bezog. Am Morgen früh besammelte der Brig.-Kdt. die Offiziere zu einem Rapport im Saal des Hotels «Rössli». Dort hielt er uns unsere Sünden von gestern vor, kanzelte uns als bequeme und uninteressierte Herren tüchtig herunter und drohte uns, das Bat. 40 wieder aus der Gebirgsbrigade 9 zu entlassen und dafür das Bat. 32 an unsere Stelle zu setzen, wenn unsere Dienstauffassung und unsere Arbeit bis zum Ende des WK nicht wesentlich bessere. Jetzt wussten wir, was es geschlagen hatte; wir hatten unsern neuen Kommandanten kennengelernt. Mit «hängenden Ohren» marschierten wir ab, zottelten gegen Leuk zu, von

wo man uns bis Brig per Bahn spedierte. Nach der Mittagsverpflegung marschierten wir in Brig ab und nahmen den siebenstündigen Marsch auf Simplon-Passhöhe in Angriff. Spät abends langten wir mit unsern marschungewohnten Leuten auf Simplon-Passhöhe an, wo wir die Mannschaft im Hospiz unterbrachten und verpflegten. Die Offiziere kamen spät zur Unterkunft und zum Nachtessen ins Hotel Bellevue.

Am folgenden Morgen sahen wir zum ersten Mal unser Schwesterbataillon 89 beim alten Spital und beim Baralhaus, wo es bereits an der Ausbildungsarbeit war.

Nun mussten auch wir uns sputen, das Versäumte nachzuholen, und nach einer Woche eifriger Gebirgsausbildung durften auch wir uns sehen lassen. Nun folgte der Marsch über Bistenenpass-Visperterminen nach Visp. Das Bat. 89 war voraus, und Bat. 40 musste einige Zeit warten, bis die Vordern in Einerkolonne weg waren. Während dieser Wartezeit «furzte» der Brigade-Kdt. auf seinem nervösen Pferd um unsere Truppe herum. Plötzlich lag er im breiten Bach. Alles lachte, und ein witziger 40er sagte trocken: «Das hätt i jetz o nid gloubt, dass do obe i däm Bach o Egli wäri.» Der Witz lief sofort der Kolonne entlang und war bald in aller Mund im ganzen Regiment. Von Visp aus folgte ein Vormarsch über Gampel ins Lötschental, wo Bat. 89 den Lötschenpass verteidigte. Bat. 40 stiess den Gegner zurück gegen Kippel und Ferden, und nach einer Vorpostennacht auf der Hockenalp griff es am frühen Morgen den Pass an über Hockenalp und das Hockenhorn. Kp. III und IV/40 machten dabei die ersten Klettertouren im Angriff. Nach Gefechtsabbruch gegen Mittag auf der Passhöhe folgte eine halbstündige Kritik des Brigade-Kommandanten Egli, in dichtem Schneesturm. Bat. 40 kam diesmal gnädig davon, aber am Bat. 89 hatte er sehr viel auszusetzen; er diktierte sogar einem Kameraden, Oblt. Zen Ruffinen, 20 Tage scharfen Arrest in Savatan, wegen falscher Patrouillenmeldungen. Zum Bat. 40 gewendet fragte er: «Wer war der Leutnant, der mit seiner Patrouille durch die Lonza ging?» Als ich mich meldete, sagte er: «Das war eine prachtvolle Leistung, aber vollständig unnütz, die Brücke war ja frei!» Ich sagte: «Zu Befehl», und erledigt war die Sache. Meine Soldaten und ich wussten es besser.

Das Bat. 40 blieb in der Geb. Brigade. Es folgte ein schwieriger Abstieg in Nebel und Schneegestöber vom Lötschenpass nach Kandersteg, wo das Bat. spät abends ankam und Kantonnemente bezog. Am folgenden Tag Abmarsch nach Frutigen und Bahntransport nach Langnau zur Entlassung von diesem ersten interessanten Gebirgsdienst. Jetzt waren wir stolz, *Gebirgssoldaten* zu sein!

WK 1913. Dieser zweite Gebirgs-WK sollte im Oberwallis, im Goms abgehalten werden. Es war ein Brigade-WK. Schon gab es etwas Neues. Kp. III/40 unter dem Kdo. von Hptm. Zollinger durfte mit 3 Oberländerkompagnien vom Jungfraujoch über den Aletschgletscher ins Goms marschieren. Diese Gletschertraversierung war nicht ganz ungefährlich, lang und reich an Strapazen. Doch gelangten alle gut ins Goms. Von diesem Marsch gibt Wm. Pfister A., III/40, die folgende anschauliche Schilderung:

«Von Wengen, wo vier Kompagnien, je eine aus den Bat. 34, 35, 36 und 40, eine kurze Nacht verbrachten, wurden sie in der Morgenfrühe des Mittwoch, am zweiten Tag nach dem Einrücken, mit der Wengernalpbahn auf die Scheidegg transportiert und von dort mit der neu eröffneten Jungfraubahn ins Joch hinauf. Im Stollen wurden die Seilgruppen gebildet und das Anseilen wurde geübt. Dann ging's hinaus auf eine kleine hölzerne Laube und dann zum Teil aufrecht, aber mehrenteils auf dem Hintern über den steilen Schneehang hinunter auf den Jungfraufirn, wo nach der Bildung einer geordneten Einerkolonne der Gletschermarsch begann. Es war sehr kalt. Wer einen «Schnauz» besass, dem setzte sich dort Eis an. Als aber die lange Kolonne um die Mittagszeit die breiteste Stelle des Gletschers, den Konkordiaplatz erreichte, schien die Sonne ganz angenehm warm. Die sonnenbeschienene Bergwelt um uns bot einen überwältigenden Anblick. Hier wurde Mittagshalt gemacht. Jeder setzte sich, wo er sich befand, in den Schnee und genoss einen Teil der Zwischenverpflegung. Dann ging der Marsch weiter. Von Zeit zu Zeit mussten Spalten überschritten werden. Beim Becken des Märjelensees - der See war einige Tage vorher ausgeflossen - wurde am Fuss des Eggishorns der Gletscher verlassen und weitermarschiert zum Hotel Jungfrau und über die Bettmeralp auf die Riederalp. Dort blieben die drei Kompagnien der Oberländerbataillone zurück. Wir Vierziger erhielten auf der Riederfurka warmen Tee. Unser Hptm. Zollinger redete die Kompagnie so an: «Jetzt kommt noch die letzte Etappe unseres Marsches. Jeder nimmt sich zusammen. Keiner bleibt zurück. Ich will Herrn Major Wirth die Kp. als vollzählig melden. Es geht nur

mehr eine halbe Stunde.» Diese kleine, bewusste Lüge wurde ihm später an Zusammenkünften noch oft vorgehalten und jedesmal mit

fröhlichem Lachen quittiert.

Es war längst Nacht geworden, aber heller Mondschein. Der steile Abstieg durch den Aletschwald hinunter war ermüdend. Nach der Überschreitung des Gletschers kam noch der Aufstieg auf die Belalp. Es war halb fünf Uhr morgens, als wir dort anlangten. 1½–2 Stunden hatten wir gebraucht. Wir konnten ausruhen bis mittags um 12 Uhr. Die drei andern Kompagnien waren am Tag vorher nach Brig transportiert worden und von dort auf die Belalp marschiert. Der Donnerstagnachmittag und der Freitag wurden ausgefüllt mit Einzel- und Gefechtsschiessen.

Am Samstagmorgen stieg das Bataillon auf den Gletscher hinab und marschierte über die Mittelmoräne hinauf zum Eggishorn. Weiter ging's über Fiesch nach Lax, wo wir einquartiert wurden und den Sonntag zubrachten. Um fünf Uhr abends begann der Kriegszustand. Am Nachmittag wurden die Patrouilleure auf Gebirgsfourgons in scharfem Trab nach Reckingen hinaufgeführt. Das war fast eine Höllenfahrt. Dort nahm uns der Regimentskommandant Oberst Grimm in Empfang, hielt eine kurze Ansprache und verteilte die Aufgaben. Am rechten Talhang mussten Patrouillen in verschiedener Höhe vorgehen, die obersten unter dem Ulricherstock und den Siedelhörnern durch, auf der linken Talseite bis weit ins Eginental hinein. Eine Vierzigergruppe erhielt den Auftrag, möglichst weit talaufwärts vorzudringen und den Feind die ganze Nacht zu beunruhigen. Wir warteten alle, bis die Dämmerung einsetzte. Dann machte sich jede Gruppe an ihre Arbeit. Wir erreichten wirklich im Lauf der Nacht, bald im Ufergebüsch an der Rhone vorschleichend, dann wieder am rechten Talhang vorgehend das Dorf Oberwald. Die feindlichen Vorposten, die wir umgangen hatten, befanden sich in der Gegend von Ulrichen. Das neue Stationsgebäude der Furka-Oberalp-Bahn benutzten wir als Unterschlupf, unternahmen von dort aus unsere Streifzüge und wurden immer frecher. Der Morgen begann zu dämmern, als wir unerwartet von «Feinden» umringt und gefangengenommen wurden. Ein Walliser Landwehrmann frohlockte: «Jetz hei mer ech ändtli, ihr verdammte Tüfle!»

Nach einem Verhör, durchgeführt durch einen Obersten der Gotthardtruppen und einen Schiedsrichter, wurden wir entlassen. Unsere

«Feinde» fütterten uns noch gründlich mit Kakao, Brot und Käse, und wir trennten uns als Kameraden. Wir kehrten zurück zu unserem Bataillon, das während der Nacht bis in die Nähe von Ulrichen vorgerückt war.

Am nächsten Tag erfolgte der Angriff auf die feindlichen Stellungen im Gebiet der Grimsel. Nach der Manöverkritik marschierten die Abteilungen ab. Wir Vierziger wurden in Innertkirchen untergebracht. Am Morgen ging's weiter über Meiringen und Iseltwald nach Interlaken, wo wir auf der Höhenmatte noch defilieren mussten.»

Nach 8 Tagen Gebirgsausbildung begann ein Angriff der Brigade 9 auf die Gotthard-Westfront, die verteidigt war von einem Gebirgsrekrutenbataillon, von den Kpn. VI/89, VI/96, den Gotthardmitrailleuren und der Festungsartillerie. Nach langem Anmarsch und einer kalten durchwachten Nacht in der Gegend der Siedelhörner folgte der Angriff gegen den Totensee und die Grimselpasshöhe. Nach dem Gefechtsabbruch Abmarsch des Bat. mit Rgt. 17 nach Interlaken, von wo das Bat. 40 dann nach Langnau zur Entlassung transportiert wurde.

#### Dritter Teil

# Aktivdienst oder Grenzbesetzung 1914–1918

#### Einrücken in schweren Zeiten

Nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Serbien Ende Juli 1914 und der Mobilmachung der deutschen, französischen und russischen Armeen befahl der schweizerische Bundesrat am 1. August 1914 die Mobilmachung der ganzen schweizerischen Armee. Wahrlich ein schwerer Tag; unter ungeheurer Spannung feierte das Schweizervolk den 1. August. Am gleichen Tag erschienen die Aufgebotsplakate in allen Gemeinden. Schon rückten die alten, bärtigen Landsturmmänner ein zur Bewachung von Bahnhöfen, Bahnlinien, Brücken und Tunnels. Am 4. August 1914 rückten die Auszugstruppen aller 6 Divisionen ein, ebenso die Artillerie, die Kavallerie und alle Genietruppen. So rückte auch unser Geb. Inf. Bat. 40 am Morgen des 4. August in Langnau ein. Kein Jauchzer ertönte, wie sonst an Einrückungstagen, alles war still, ernst und gefasst. Das Geb. Inf. Bat. 40 hatte, wie erwähnt, als Bat. Kommandanten Major Wirth von Interlaken. Auch die Kp. Kdtn. hatten teilweise geändert seit 1913. Die erste Kp. wurde geführt von Hptm. Jaberg aus Zürich, die zweite blieb unter Hptm. Brüstlein aus Bern, die dritte Kp. bekam Hptm. Minder aus Huttwil, und die vierte tat weiterhin Dienst unter Hptm. Zurbuchen aus Adelboden. Diesmal rückten die Kompagnien mit vollen Beständen ein, d. h. mit allen 12 Auszugsjahrgängen, so dass das Bataillon über 1200 Mann zählte, statt 1020 Mann Sollbestand. Nur ganz wenige wurden ärztlich entlassen, aber gegen 200 Mann mussten wir in ein Mannschaftsdepot nach Bern abschieben, von wo sie später dem Bat. nachgeschoben wurden als Ersatz für Abgänge.

Die Mobilmachung dauerte diesmal länger als für einen WK, musste doch nebst allem Korpsmaterial und der Gebirgsausrüstung auch scharfe Munition gefasst werden, ebenso die Erkennungsmarken beschrieben und an den Mann abgegeben. Die Offizierssäbel mussten

geschliffen und die persönliche Ausrüstung der Mannschaft ergänzt werden. Am frühen Morgen des 6. August, bei scheusslichem Regenwetter, wurde das Bat. von Nationalrat Oberstlt. Schär aus Langnau im Namen des Bundesrates vereidigt. Nach Verlesen der Kriegsartikel hiess es: «Gewehr und Käppi in die linke Hand!» – «Es schwören oder geloben Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, der Eidgenossenschaft Treue zu halten, für die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Verfassung Leib und Leben aufzuopfern, die Fahne niemals zu verlassen, die Militärgesetze getreulich zu befolgen, den Befehlen der Obern genauen und pünktlichen Gehorsam zu leisten, strenge Mannszucht zu beobachten und alles zu tun, was Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert.» Ein tausendstimmiges: «Ich schwöre es!» tönte in den nassen Morgen hinaus. Wahrlich, ein erhebender Augenblick, dieser erste Schwur!

## Auf in den Grenzabschnitt der Geb. Brigade 9

Um 9 Uhr des 6. August begann der Abtransport des Bat. 40 über Thun-Frutigen-Lötschberg nach Brig. Der Simplon war unser Verteidigungsabschnitt im Kriegsmobilmachungsfall. Bat. 89 stand bereits an allen Grenzübergängen, die aus dem Simplongebiet nach Italien führen. Unser Bat. blieb in Brig und Umgebung, d. h. die IV. Kp. kam nach Berisal an der Simplonstrasse. Bei grosser Hitze begann nun in der Umgebung von Brig die Einzel- und Gefechtsausbildung, nur unterbrochen vom Ortswachtdienst. Das Üben im Waffenrock an der prallen Walliser Augustsonne war eine heisse Angelegenheit. Gemäss dem damaligen Dienstreglement musste der Aktivdienst im Waffenrock geleistet werden, Blusen waren weder für Offiziere noch für die Mannschaft erlaubt – welch ein Unsinn! Inzwischen vernahmen wir, dass Oberstkorpskommandant Wille zum General gewählt worden und Oberstkorpskommandant Sprecher von Bernegg auf seinem Posten als Generalstabchef geblieben sei.

Unser bisheriger Brigadekommandant Oberst Egli war zum Unterstabschef befördert worden und unser Regimentskommandant Oberstlt. Grimm, von dem das Gerücht ging, er sei in Italien gefangengenommen worden, wurde unser neuer Brigade-Kommandant. Auf jeden Fall war er zur Mobilmachung da! Zum neuen Kommandanten des Rgt. 18 wurde Oberstlt. Vorbrodt («Avantipane» geheissen), ein Instruktor aus Bern, ernannt.

#### Fahrt an die Nordwestfront

Am frühen Morgen des 11. August 1914 wurde die ganze Gebirgsbrigade 9 – minus Bat. 36, das auf dem Simplon blieb – alarmiert und zum Abtransport in den Berner Jura, von wo drohende Alarmnachrichten gekommen waren, bereitgestellt. Für die zwei Bataillone des Rgts. 17, für unsere zwei Bat. des Rgts. 18, für die Gebirgssartillerie, die Gebirgssappeure und die Gebirgssanitätsabteilung brauchte das

ungefähr ein Dutzend Eisenbahnzüge.

Von 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr verliessen die Züge Brig und fuhren nordwärts, dem Jura zu. Langsam rollten die Züge durch den Lötschberg, bleiern lag der Augusthimmel über dem Bernerland, das wie ausgestorben dalag. Nur hie und da sah man eine Bauersfrau mit Kindern im reifen Kornfeld stehen; müde winkten sie und ihre Kinder den vorbeifahrenden Soldaten zu. – Wie oft hat sich das heute schon wiederholt, und wohin ziehen wohl alle die vielen Soldaten? mochten sie sich fragen. Und dabei gedachten sie wohl der Ihren, die ebenfalls im Felde standen.

Gegen Abend erreichten wir Biel, wo man uns durstigen Leuten etwas Tee servierte, den Bieler Frauen für uns zubereitet hatten. Sonst stand es mit der Verpflegung schlecht; in Brig hatten wir wohl eine gute, kalte Zwischenverpflegung gefasst, aber dazu viel zuviel «Fendant» eingeladen, um unterwegs den Durst zu löschen. Fendant ist bei heissem Wetter kein guter Durstlöscher, und etliche Mägen revoltierten, bevor wir am Ziel waren. Nachts gegen 12 Uhr landete unser Bataillon in Glovelier, wo es im Freien nächtigte. Eine warme Verpflegung fehlte. Wir nächtigten rund um mächtige Haufen Strohballen, die nicht für uns bestimmt waren und nicht geöffnet werden durften. Eine unruhige Nacht mit viel vermeintlichem «Kanonendonner»! Nach durchwachter Nacht und einigen Schlücken lauwarmer Milch gab's einen überstürzten, hastigen Abmarsch. Beide Regimenter marschierten bei sengender Hitze über den Berg nach St-Ursanne am Doubs. Die Marschdisziplin nahm bedenklich ab, auch der «Schnaps» des Brigadekommandanten zu Mittag vermochte daran nicht viel zu ändern. Den hatten ja nur wir Offiziere gefasst! Durch das Städtchen St-Ursanne begann dann noch ein irrsinniges Rennen, weil am Ausgang des Städtchens der Oberstdivisionär stand. Der bekam einen ganz schlechten Eindruck von seinen Gebirglern, auf die er so stolz war. Kurz nach St-Ursanne, beim Beginn der Steigung nach Seleute, fielen die Leute nach links und nach rechts am Strassenrand ohnmächtig um wie tote Fliegen! Mit Heuleiterwagen mussten die Bauern von Seleute viele Marschmarode heraufholen. Alles Folgen der ungenügenden Verpflegung und der schlechten Durchführung des Marsches. Bat. 40 wurde untergebracht im Dörfchen Seleute am Hang des Mont-Terrible.

Die dritte Kompagnie musste noch hinuntermarschieren nach Bellefontaine am Doubs, ihrem neuen Unterkunftsort. Wir wurden dort untergebracht in einer Remise, die zur dortigen Wirtschaft gehörte. Dort musste ausgemistet werden. Halb verfaultes Zeug, verrostetes Alteisen und anderes mehr gab's hinauszuräumen, bevor man den stinkenden Boden putzen und mit dem wenigen Stroh belegen konnte. An die drei Wochen in Bellefontaine mit der schlechten Unterkunft, mit ungenügender Verpflegung, strengem Dienst und fast keiner freien Zeit denkt man mit Grausen zurück.

Die nächste Nacht war wieder «Freinacht», da noch keine Kantonnemente bereit waren. Vom 15. August an hausten wir in dem kleinen Nest und bezogen Grenzposten von La Motte am Doubs über die Kette bis Réclère in der Ajoie. Jede Nacht musste eine Of.-Patrouille alle Grenzposten inspizieren, über Vacherie Valbert, Vacherie Mouillard bis Grenzposten Montvoie.

Ich zitiere nun hie und da das Tagebuch des Füs. Blaser Alfred, 1893, IV/40. Hier ein erster Bericht von ihm:

«Am 10. August, um 9 Uhr, sagten wir Berisal wieder «adieu» und kehrten nach Brig zurück. Am 11. August, mittags 12 Uhr, ging's wieder zum Städtele naus, dem Bahnhof zu. Diesmal lösten wir nicht erste Klasse, wie bei der Herfahrt, denn die ältesten Kasten, die noch aufzutreiben waren, erwarteten uns. Tornister wurden aufgetürmt, Schuhe und Blusen zog man aus, das war ein Chaos! Es war aber auch heiss, während unseres Aufenthaltes im Wallis fiel kein einziger Tropf Regen. Langsam, aber sicher entführte uns der Lötschberger dem schönen, sonnenreichen Wallis. Drüben im Frutigtal wartete manch Mueterli und mancher Schatz auf ihren «Fivendryssger».

So gut es ging, wurde auf Lochers Tragbahre gespielt, bis die dumpfe Luft im Wagen auch dies verleidete und man bald allgemein zu gähnen anfing und begann, auf den Wagentreppen frische Luft zu schnappen, bis es die anbrechende Dunkelheit verbot. In Biel gab's

dann noch Wegzehrung, ein wenig Käse und Tee. Dann ging's in den Jura hinein, um in Glovelier nachts um halb eins wieder auszusteigen. Ging's wohl schon diese Nacht los? Kaum waren wir draussen, so hiess es: «Bajonette auf». Auf einem nahen Feld verbrachte man die Frühstunden in Schlafsäcken, aber nicht ohne vorher noch eins auf den Zahn zu nehmen. Strahlend brach der sorgenvolle, unvergessliche Tag an. Glücklich derjenige, der mit frohem Soldatengeist und Vaterlandsliebe genug genährt war; die meisten bekamen nicht viel mehr als 2 dl Milch, viele weniger oder gar keine. Mit hungrigem Magen, kann man sagen, ging's auf den Marsch. Anfangs ging's noch leidlich, aber ausserhalb St-Ursanne, als wir uns getäuscht sahen - es hiess nämlich nach einem Weiler bei St-Ursanne -, fiel links und rechts einer um wegen Hitzschlag und völliger Ermattung. Der Durst war der grösste Quäler, aber bei solcher Hitze, mit solcher Packung und zugeknöpftem Röckli, wer soll da noch leicht marschieren? Bei Montmelon, diesseits St-Ursanne, hatte ich augenblicklich, nach steilem Abstieg wohlgerüttelt, einen schrecklichen Durchfall und musste dann völlig leer weitermarschieren. Das war die Ursache, dass ich kurz vor dem Bestimmungsort nicht mehr weitermochte für einige Zeit. Wenn man daran denkt, wie später sauberes Trinkwasser verboten wurde, und dann an jenem Tag, wo wir aus einem winzig kleinen Wassergräbli ganz schmutziges, lehmgelbes Wasser tranken, um den grössten Durst zu stillen, so «schüttlet mi Chopf der Gring», wie man sagt.» -

#### Der Tag von Paplemont

Doch schon in der folgenden Nacht wurde unser Bataillon um 2 Uhr alarmiert, nach «Sur Plainmont» dirigiert, wo sich die ganze Brigade besammelte. «Man erwartet heute einen deutschen Durchbruchsversuch durch die Ajoie», erklärte der Brigadekommandant vor versammeltem Offizierskorps. «Unsere Brigade bezieht Stellungen hinter der Brigade 7 in der Gegend von Courgenay über Cornol bis an die Grenze bei Frégiécourt. Ich erwarte von Ihnen, dass jeder seine Pflicht tue, und sagt den Leuten, dass sie, wenn sie verwundet würden, kein Gebrüll loslassen dürfen!» Jetzt wussten wir es, «kein Gebrüll», das war die Hauptsache im Kampf! Nun erfolgte noch vor Tagesanbruch der Abmarsch in die Stellungen. Unser Bat. besetzte Stellungen von Courtemautruy über den Hügel von Paplemont

bis Cornol. Weiter rechts von uns stand Bat. 89 bis an die Grenze, links von uns Rgt. 17 bei Courgenay. Noch nachts erreichten wir unsere Stellungen bei Cornol-Courtemautruy, wo angefangene Schützengräben vorhanden waren. Nach Absendung von Aussenwachen und Vorposten vor unserer Front bei Cornol arbeitete das Bat. weiter an den Schützengräben, die stellenweise bis zum Abend fertig wurden. Wo der harte Jurafels zu hoch ragte, brachte man die Gräben nicht fertig, da zu wenig Sprengmaterial zur Verfügung stand. Heiss brannte die Augustsonne auf die Ajoie und auf uns hernieder, so dass trotz naher Gefahr der Arbeitseifer nach und nach erlahmte. Nur auf dem Hügel von Paplemont ging es hitzig zu, wo der Kdt. der II. Kp. seine Leute mit der Pistole in der Hand zur Arbeit antrieb. Nach längerem Schlaf und bösem Traum war er wütend, seine Soldaten mit Schaufel und Pickel «kämpfen» zu sehen, statt mit dem Gewehr und dem Bajonett! Doch vorne an der «Front» blieb alles still bis gegen Abend. Kein Schuss zerriss die grosse Stille, nicht einmal der übliche Kanonendonner aus dem Elsass war zu vernehmen. Als bis zum Vernachten nichts passiert war, zogen wir in der Dunkelheit wieder in unsere «Garnison» nach Seleute zurück.

#### Erstes Leid im Bataillon 40

Von Seleute aus zog nun unser Bat. jeden zweiten Tag hinauf nach «Sur la Croix» bei «Sur Plainmont». Dort auf der Kuppe von «Plainmont de Monnat» erstellten die Bat. 40 und 89 im Wechsel eine starke Flankenstellung, teils nordwärts, teils westwärts gerichtet. Wir erstellten Schützengräben in der Front und rückwärts, sogenannte Kehlgräben, davor Astverhau und Drahthindernisse, zwei gedeckte Geschützstände und einen Beobachtungsstand. Da die Arbeiten grösstenteils im Fels ausgeführt werden mussten, verursachte das viele Bohrungen und Sprengungen; letzteres besorgten die Sappeure. Diese Befestigungen bildeten die linke Flankenstellung der grossen Stellung der 3. Division von Les Rangiers über Les Ordons nach Sur Plainmont.

An den schanzfreien Tagen übte das Bat. in der Umgebung von Seleute meist Einzel- und Gefechtsausbildung, aber namentlich viel «Drill». Da wir so nahe an der Grenze standen, waren unsere Gewehre immer scharf geladen. Vor dem Einrücken und den Reinigungsarbeiten musste der Zugführer die Gewehre entladen lassen.

Wehe, wenn ein Soldat vor dem Abtreten ausgetreten oder wegkommandiert worden war, dann konnte es schiefgehen, denn er vergass sicher das «Entladen»!

Bei Reinigungsarbeiten in der zweiten Kp. ging so ein steckengebliebener, unglücklicher Schuss los und zerschmetterte einem Kameraden den linken Oberarm. San. Uof. Meyer konnte glücklicherweise die Arterie sofort unterbinden, sonst wäre unser Kamerad Schluep verblutet. Er wurde sofort ins Spital Pruntrut transportiert, wo ihm der Arm amputiert werden musste. Schon etwas früher waren in der ersten Kp. zwei solche Schüsse versehentlich entronnen, glücklicherweise ohne Schaden zu stiften. Nun kam strenge Weisung, besser aufzupassen, und den betreffenden Zugführern wurde Arrest angedroht.

Füs. Blaser berichtet unterm Datum vom 30. August:

«An jenem Tag wurde dem Füs. Schluep von der zweiten Kp. bei Reinigungsarbeiten durch Unvorsichtigkeit eines Füsiliers der linke Oberarm durchschossen und noch sonstige Verletzungen beigebracht. Sofort wurde er mit dem Auto ins Spital Pruntrut spediert, wo ihm der Arm abgenommen werden musste. Von unserem Rgt. wurden für ihn und seine Familie ca. Fr. 1500.— gesammelt. Auch die Walliser vom Bat. 89 liessen ihm eine schöne Spende zukommen.»

Bis zum 31. August waren die Befestigungsarbeiten auf «Sur la Croix» beendigt.

#### In hinterer Linie

Am 2. September 1914 marschierte die ganze 3. Division durch den Jura zurück in eine hintere Linie Biel-Büren-Grenchen. Geb. Brigade 9 marschierte naturgemäss auf dem linken Flügel St-Ursanne-St-Brais-Saignelégier-Bellelay bis Tavannes. Dort wurde ein Mittagsbiwak bezogen, alle 3 Brigaden lagerten rings um Tavannes, ein riesiges Heerlager. So nahe beisammen hatten wir die ganze dritte Division nie gesehen! Nachmittags erfolgte der Abmarsch ins St. Immertal. Unsere Brigade kam bis an den Westrand von Péry-Reuchenette, wo ein grosses Biwak im Freien bezogen wurde. Rasch entstand am Dorfrand ein riesiges Zeltlager, zum grossen Gaudium der Dorfjugend. Wir Offiziere krochen nur in unsere Zelt-Schlafsäcke, um am Morgen rascher marschbereit zu sein. Schon früh am Morgen zogen die beiden Feldbrigaden mit allem Train, die Feldartillerie, die Sap-

peure und die Sanität an uns vorbei Richtung Biel-Nidau-Büren. Rgt. 17 folgte ihnen in die Gegend von Pieterlen-Lengnau. Zuletzt marschierte das Rgt. 18 in Zweierkolonne ab auf schmalem Weg über Plagne-Vauffelin-Romont in die Gegend von Grenchen, Bat. 89 bezog Unterkunft im untern Teil von Grenchen, Bat. 40 im obern Teil mit Kp. III/40 in Bettlach. Bis zum Divisionsurlaub am 10. Oktober blieb das Rgt. hier in Grenchen. Hier wurde nun richtig retabliert, gewaschen und geflickt, denn Bekleidung und Ausrüstung hatten stark gelitten. Fehlende Effekten konnten erstmals von der Endetappe Seewen verlangt werden, ebenso Ausrüstungsgegenstände. Es fehlte vor allem an Arbeitshosen, die leider in viel zu geringen Mengen geliefert wurden. Tagsüber beschäftigten wir uns mit Schiessübungen im Stand, mit Gefechtsschiessen im Feld, mit Wachtdienst, mit Gruppen-, Zugs- und Kp.-Gefechtsübungen mit blinder Munition. Zwischenhinein legte man Marschübungen auf den Jura und in der Ebene, Nachtgefechtsübungen auf der Grenchenwiti und am Jurahang. Am 10. Oktober konnte unser Bataillon in den zehntägigen Divisionsurlaub verreisen, heim zu unsern Lieben! Hei war das ein Fest!

#### Humor

«Als unser Brigadier, Oberstlt. Grimm, auf dem Marsch zurück in den Jura einen 34er fragte, was man wohl zuerst machen würde, wenn der Feind komme, erhielt er die prompte Antwort: Schneidige Gewehrgriffe, Auslegeordnung und Drehungen! Für diese Antwort wurden dem wackern 34er ebenso prompt sage und schreibe 10 Tage Arrest diktiert.» (Blaser).

#### Wieder binauf in den Jura, diesmal in die Freiberge

Nach den schönen Urlaubstagen rückten wir am 19. Oktober wieder in Grenchen ein. Schon am 22. Oktober marschierte unser Bat. von Grenchen über den Grenchenberg, dann über die Montozkette und Tavannes hinauf in die Freiberge. Über Saignelégier ging's nach Lajoux. In und um Lajoux richteten wir uns ein, so gut es ging, im Glauben, es wäre für einen langen Winterdienst hier oben. Doch kaum waren wir richtig einlogiert, wurde die ganze Brigade in der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober um 2 Uhr alarmiert!

#### Der Antritt des 12tägigen Marsches ins Tessin

Blaser: «29. Oktober, 2 Uhr früh. Was ist los? Kaput und Decke rollen, Hosen abgeben, jetz isch's nimme suber! 6.30 Ühr Abmarsch, das Ziel bleibt unbekannt. Da kommt im Auto Oberstdivisionär Wildbolz. Wie er langsam an uns vorbeifährt, steht er auf und ruft uns zu: «So, jetzt kommt ihr von der Division weg, adieu!» - Aber wohin? Keine Ahnung. Jetzt blühten die «Havasmeldungen» trotz winterlichem Wetter. An die Grenze geht's nicht, denn sie schlagen den Weg nach Bellelay ein, wo wir bei heftigem Schneetreiben eine Stunde lang warten mussten. Oberstkorpskommandant Peter Isler macht stichprobenweise Inspektion. Die Leute waren guter Laune, denn es geht ja heimzu, so war die allgemeine Meinung! Andere kamen mit dem Gerede: «ins Tessin geht es»; aber da liefen sie schlecht an; denn es kam ja der Befehl, dass wir um 4 Uhr in Biel verladen werden. Endlich geht's weiter auf der «schwimmenden» Strasse, wieder durch Tavannes, wo uns wieder gute Leute mit warmem Kaffee entgegenkamen. Unsere Dienstzeiten im Jura waren nicht die rosigsten, aber auch nach Jahren wird keiner in Gedanken im Jura herumstreifen, ohne Tavannes und seiner guten Leute zu gedenken. Zum zweiten Mal marschierten wir über die Pierre-Pertuis. Als wir uns der interessanten Taubenlochschlucht näherten, strahlte wieder die Sonne mitleidig auf uns nieder.»

#### Langer Marsch ohne Zielangabe endete im Tessin!

«Alles einpacken, wegräumen und überflüssiges Material per Zivilpost absenden», so hiess es bald einmal; «der Bauer wird dieses Material der Post übergeben, bezahlt zum voraus das Porto!» Leichter gesagt als getan! Was soll es geben, wohin sollen wir marschieren bei dem strömenden Regen? Das Rgt. besammelt sich in La Joux, es ist noch stockdunkle Nacht. Plötzlich taucht neben unserer Marschkolonne das Divisionsauto auf. Darin steht Oberstdivisionär Wildbolz und ruft uns zu: «Jetzt seht ihr bald euer schönes Emmental, ihr scheidet aus der Division aus! Macht der dritten Division auch im neuen Verband Ehre!» Und fort war er! Gerüchte schwirren herum, heim ins Emmental, Entlassung, aber schüchtern tönt es auch schon: Tessin! Niemand weiss sicher, wohin es geht. In der Morgendämmerung geht's weiter gegen Bellelay zu. Dort gibt es einen langen Halt. Der Regen geht langsam in Schneegestöber über. «Rechts neben

die Strasse treten, Gewehre zusammen, Säcke ablegen», ertönt ein Befehl von vorne.

Oberstkorpskommandant Isler will die Brigade inspizieren, bevor sie weggeht. Also wird befohlen: «Säcke öffnen, zur Auslegeordnung bereitmachen.» Jetzt geht aber der Regen in richtigen Schnee über und die Tornisterdeckel gehen nach und nach alle wieder zu ohne Befehl. Nach 2 Stunden Halt kommt endlich der hohe Herr und stellt einige nichtssagende Fragen an den Feldweibel und an einen Soldaten. Endlich können wir weitermarschieren über Tavannes, Pierre-Pertuis nach Biel. Schnee und Regen haben aufgehört, und eine milde Abendsonne bestrahlt unsern Einzug in Biel. Am folgenden Tag marschierte die Brigade von Biel über Lyss nach Münchenbuchsee-Schönbühl.

Füs. Blaser schreibt von einer Genugtuung, die die Kp. dort erlebte:

«Um 5 Uhr nachmittags war Münchenbuchsee erreicht, wo uns allen ein Schauspiel der Vergeltung zuteil wurde. Angekommen auf dem Sammelplatz, ging dem Schimmel des Hauptmanns nun einmal die Geduld aus. Der Häuptling, die Sporen immer in Tätigkeit, kam in ganz unliebsame Bekanntschaft mit dem harten Boden; nicht genug: er bestieg ihn wieder und hieb frisch auf ihn los, da hätte ihn der Gaul beinahe ein zweites Mal kopfüber aus dem Sattel gehoben. Der Schimmel hatte die Lacher auf seiner Seite.»

Am Samstag ging der Marsch bei strömendem Regen weiter über Bern, am General vorbei nach Biglen-Grosshöchstetten. Der Sonntag war Ruhetag in Biglen, Zeit zum Trocknen der Kleider und zu Inspektionen. Jetzt kam es endlich aus, wohin des Wegs: in das Tessin sollte die Brigade marschieren zur Ablösung des Tessiner-Regiments an der Südgrenze. Das Wetter wurde besser, und am Montag, den 2. November zog die Brigade weiter über Zäziwil-Bowil und hinüber nach Röthenbach; dann weiter über Eggiwil nach Schangnau-Marbach. Jetzt marschierten wir ja durch die Heimat unserer Soldaten und manch einer konnte schnell nebenausgehen, die Seinen zu grüssen. Wir liessen sie stundenweit ziehen unter der Bedingung, dass sie am nächsten Morgen um 6 Uhr wieder in Schangnau wären; und siehe da, keiner fehlte! Von Schangnau zog unser Rgt. weiter über Kemmeribodenbad, und hinter der Schrattenfluh durch nach Sörenberg. Sumpfige Weiden verlangsamten unsern

# Vom Jura i Tessin

Von Oblt. Izs. Wüthrich, I/40

Mach länge Monet, grad ufs Mau, het's ghiße: So, it dut er hi! U iche gag em Ammitau si mir scho ungerwäge gfy. E fede het fich gfreut u gfit: So, das isch rächt, das ghört sich o, u däicht derby, wie's ächt o stiht, we är dahim tűei umedo. Doch, mangs im Labe giht nit fo, wie's üserim möcht ha. O mir si nid uf Langnou do, hi wyter műeße gah. Mach länger Ris dur schöni Bärge si mir i Teffin achecho, u mange het vor luter Erger groß Platre a de Sueß ubercho. Erinn'rigschärtli hi mir du no - i mueß das o afüehre vo üsem Rommandant überdio für de schwetere Blagiere.



Marsch; alle Saumtiere mussten abgeladen werden und die Mannschaft musste die Lasten über weite Strecken tragen. Die Maultiere der Geb. Art. konnten sogar ohne Lasten nicht durchkommen; sie versanken im Morast. Da blieb nichts anderes übrig, als sie mit Hilfe von Tannensparren über die sumpfigsten Stellen hinwegzutragen. Für die Pferde genügte es, wenn wir Tannäste in den Morast legten. Alles das nahm viel Zeit weg, und es war Abend, als wir in Sörenberg anlangten. Von dort marschierten wir über den Kringenpass hinüber nach Giswil, wo wir erst um Mitternacht ankamen. Rgt. 17 stieg von Marbach über den Hilferenpass und Sattelpass nach Sarnen, wo die Letzten erst am folgenden Morgen ankamen. Dieses Rgt. traf auf den Pässen noch schlimmere Verhältnisse an als unser Rgt. Am folgenden Tag machten wir spät Tagwache und marschierten nur von Gis-

wil über Sachseln-Kerns nach Stans, wo wir frühzeitig und sehr gut unterkamen. Am Donnerstag begann schon früh der berüchtigte Marsch über Buochs-Beckenried-Emmetten-Seelisberg-Bauen nach Altdorf.

Füs. Blaser berichtet über den Marsch Stans-Altdorf:

«Der Tag brach an, der längste Marschtag unseres Grenzdienstes! Von der Tagwache bis zum nächsten Appell sollte es nicht weniger als 22 Stunden dauern, nämlich von 4 Uhr morgens des 5. bis 2 Uhr nachts des 6. November 1914. Um 5.45 Uhr traten wir bei Nacht und Nebel den beschwerlichen Marsch an. Wie ich aber mit fast verdrehten Füssen stets Schritt halten musste, stieg doch manchmal ein Zweifel in mir auf, ob ich wohl durchzuhalten vermöge. Beckenried, welch sauberes Dorf! Wie es von hier bergauf geht, verlassen mich zum guten Teil die Fußschmerzen. In Windungen führt die Strasse nach dem grossen Dorf Emmetten, wo so niedliche, lustige Herzkäfer am Weg standen und manchen Solidaten fast die Augen verdrehen liessen, doch fort musste er wieder, musste weitergehen. Oberhalb des Dorfes war für uns Mittagshalt. Nachher fing der Marsch an, gemütlich zu werden. Nun gab's keine Stundenhalte mehr, sondern bereits alle 5 Minuten Halt. Wir hatten endlich Unterwalden hinter uns und traten hinüber ins Land Wilhelm Tells. Langsam näherten wir uns Seelisberg. Diesmal habe ich das romantische Seelein zu Gesicht bekommen. Mild strahlte die Novembersonne, und klar waren die nahen Bergriesen und der Vierwaldstättersee. Doch erst jetzt begann der Tag seine Gedenkwürdigkeit zu erhalten. Bis die ganze Brigade in Einerkolonne abgehaspelt war, vergingen Stunden. Von Seelisberg an führt der schmale Saumweg steil nach Bauen hinunter. Da unser Zug der letzte der Kompagnie war und diese die hinterste der Brigade, kam Befehl, dass 12 Mann vom hintersten Zug als Begleitmannschaft zu den Säumern müssten. Das Mahnwort «nume nid g'sprängt» verlor hier gänzlich die Geltung. Alleweil gab's unfreiwilligen Halt, kein Wunder, wenn eine ganze Brigade ohne Fourgon, aber mit Gebirgsartillerie und so vielen Saumtieren den einen schmalen Weg gehen muss. Schon war es 5 Uhr, und wir erst beim Schlösschen Beroldingen und hatten kaum den halben Weg hinter uns. Wir hatten die schwierigste Strecke vor uns; nun brach die Nacht herein, wo wir Tageslicht so nötig gehabt hätten. Immer wieder kamen von vorne Meldungen, dass der Weg vielerorts

einzusinken drohe. Die Laternen traten in Funktion. An besonders engen Stellen wurden den Tieren die Seitenlasten abgenommen und von der Mannschaft getragen. Links von uns fiel der Hang fast senkrecht in den See. Mit allen Leibeskräften mussten wir die Saumtiere zurückhalten, um sie vor dem Sturz zu bewahren. Bärtschi von Mülhüse meinte in der Verzweiflung zum Nebenmann, als ihnen der Gaul beinahe abgestürzt wäre: «Lass geh, lass geh!» Wir Begleiter schwitzten wie Tanzbären, selb zweit in diesem engen, steilen Weg, besetzt und belegt mit Ungeheuern von Steinen. Endlich tauchten wieder Dorflichter auf, doch bis nach Bauen zog es sich noch in die Länge. Unsere Hoffnung, wir würden von da aus verschifft oder der Weg führe doch wenigstens dem See entlang, wurde jämmerlich zu Scherben. Die Saumlasten der Tiere wurden jedoch - wenn mich die Erinnerung nicht täuscht – auf die bereitliegenden Schiffe übertragen. Steil, wie's von Seelisberg herabging, so ging es ebenso steil hinauf. Nun brauchten wir uns nicht mehr mit den Gäulen zu befassen, hatten aber doch mit uns selber genug zu tun. Einem Säumer flog die aufgebastete Handorgel ohne Abschiedslied über die senkrecht grausige Wand in die kalten Fluten des Urnersees hinunter. Endlich war die langersehnte Passhöhe erreicht, und eiliger ging's wieder dem noch fernen Ziele zu. In Isenthal waren beherzte Leute bereit, uns den grössten Durst mit Wasser und warmem Kaffee zu stillen. Leichten Schrittes marschierten wir wieder nach langen Stunden auf der Strasse. Tief unten rauschte der wilde Bergbach. Unten am See angelangt, soll Oberstlt. Grimm einen der Unsrigen gefragt haben, ob er ihm den Sack tragen solle, doch dieser habe höflich abgelehnt. Unendlich lang zieht sich der Weg über Seedorf nach Altdorf, wo wir endlich nachts um halb zwei Uhr anlangten. Das neue Lagerhaus bot Platz für unser Regiment. Im ersten und zweiten Stock schliefen die 89er schon den Schlaf des Gerechten. Statt uns ins Stroh werfen können, mussten wir erst solches suchen. Wie ich mit einem Bündel erschien, riss es mir ein Frechling aus den Armen. Da gab's Protest, aber als ich sah, dass es ein Wachtmeister war, gab ich nach, aber meinen Namen sagte ich ihm nicht. Mit leerem Ränzlein durften wir endlich um 2 Uhr auch zur Ruhe gehen.»

Von Stans marschierte man also weiter und kam so bis Seelisberg, wo in Einerkolonne abgebrochen werden musste; für eine ganze Brigade brauchte das enorm viel Zeit, und dazu kam dann noch der schlechte Weg für die Saumtiere, die stellenweise bis Bauen über Steintreppen hinunterrutschten mussten. In Bauen mussten alle Lasten auf Schiffe verladen werden. Das ergab für das hinterste Bat. 40 sehr lange Verspätungen, so dass wir erst um 2 Uhr nachmittags in Seelisberg wegkamen. In Bauen kamen wir erst nachts an und das Verladen versäumte wieder lange Zeit. Dann ging's weiter hinauf nach Isenthal über sehr schlechten Pfad und dann von dort hinunter nach Seedorf und Altdorf, wo wir wieder erst nach Mitternacht ankamen. Bei der Ankunft in den Getreidesilos beim Bahnhof fehlte es an Verpflegung und Kantonnementsstroh; schlimme Nacht! Da alle Saumtiere lahmten vom Marsch über die Steintreppen, musste die Leitung nun zwei Ruhetage einschalten. Pferdearzt und Hufschmiede hatten zwei Tage viel zu tun. Jetzt konnte auch die Truppe retablieren, das Zeughaus in Altdorf wurde sozusagen «ausgeplündert», und wir kamen so zu neuen Ausrüstungsgegenständen, die wir sehr nötig hatten. Am Sonntag darauf marschierten wir das Urnerland hinauf nach Göschenen, wo wir eng aber gut untergebracht wurden. Am Morgen des 9. November wurden wir durch den Gotthardtunnel spediert, da der vorgesehene Marsch über den Gotthard wegen hohem Schnee «ins Wasser fiel.» Ab Airolo Fussmarsch durch die Stalvedro- und die Dazio-Grande-Schluchten nach Faido. Unterwegs wurden wir von der Tessinerbevölkerung herzlich begrüsst: «Tutti Bernesi, tutti pipa» tönte es der Marschkolonne entlang. In Faido genossen wir erstmals die Gastfreundschaft der Tessiner: Obst, Käse, Wein wurden uns im Überfluss gespendet. Am 10. November marschierten wir weiter über Giornico, durch die Biaschinaschlucht und über Biasca, wo wir links abbogen nach Malvaglia im Bleniotal. Dort blieben wir bis am 16. November 1914. Rgt. 17 hatte unterdessen die Grenzposten von Rgt. 30 übernommen.

Bei mildem Herbstwetter betrieben wir hier in Malvaglia Einzelausbildung und Festigung der Disziplin. Den gebratenen Kastanien und dem Nostrano wurde eifrig zugesprochen. Am 17. November marschierte unser Bataillon weiter über Biasca nach Bellinzona. Erstmals bewunderten wir die drei alten Schlösser Uri, Schwyz und Unterwalden bei Bellinzona. Unruhige Nacht im Saleggi. Schon am 18. November tippelten wir weiter südwärts, dem Übergang des Ceneri zu. Unterwegs begegneten wir dem Tessinerregiment 30, das nun den umgekehrten Weg machen musste bis ins Baselbiet. Beim

Zusammentreffen gab's ein grosses Hallo und herzliche Begrüssung und Verbrüderung. Wir überschritten dann den Cenerisattel, durchquerten Rivera-Bironico und landeten in Taverne, Torricella, Gravesano und die erste Kp. in Manno im Vedeggiotal, ca. 1 Stunde von Lugano. Bat. 89 zog nach Locarno-Gordola, während Rgt. 17 in Bellinzona und im Misox blieb. Da unser Bat, nun am weitesten südlich stand, musste es Uof.-Posten an alle Strassen gegen Süden stellen. Die erste Kp. stellte je einen Of.-Beobachtungsposten auf den Monte Tamaro und den Monte Bigorio bei Tesserete. Kaum war unser Of.-Posten auf dem Tamaro, gab's schon einen Grenzzwischenfall, weil der junge Leutnant mit seinen Leuten die italienische Grenze überschritten haben sollte. Diplomatische Schritte über Mailand-Rom nach Bern und Befehl zur Abberufung des Offiziers von seinem Posten waren die gelinden Folgen. Postenablösungen und Gefechtsausbildung füllten die nächsten Tage aus. Bereits am 7. Dezember dislozierten wir wie folgt: Rgt. Stab 18 und Bat. Stab 40 mit Kp. IV/40 nach Bellinzona. I/40 nach Giubiasco, II/40 nach Arbedo und III/40 nach Roveredo-Grono im Misox. 1 Of.-Posten kam nach Carena im Morobbiotal an die Grenze am Joriopass. Die nähern 3 Kpn. mussten nun im Wechsel je eine Woche auf Cima di Medeglia zur Bewachung der neuen Forts der Cenerifestung und zum Transport von Balken und Einrichtungsmaterial in die Unterkunftshütten daselbst.

#### Erstmals Weihnachten im Feld

Am 22. Dezember 1914 waren alle Kompagnien wieder unten, und so gut es in der kurzen Zeit ging, wurden Weihnachtsvorbereitungen getroffen; Doppelquartette übten rasch noch einige Lieder ein. Am 24. Dezember feierte jede Kompagnie in ihrem Rayon das Weihnachtsfest, erstmals Weihnachten im Feld! Von überall her waren Weihnachtspakete eingetroffen, so auch von der 3. Division für jeden Soldaten eines. Alle Pakete waren in den letzten Tagen zurückgehalten worden und wurden nun am Weihnachtsabend vor einem grossen Lichterbaum verteilt. Die Freude aller war gross, hatten doch die Kompagniekommandanten dafür gesorgt, dass keiner vergessen blieb.

Die Offiziere des Bataillons feierten Weihnachten am Silvester in Bellinzona. Kurz nach Neujahr wechselte unser Bataillon die Garnisonen mit Bat. 89. Unser Bataillon kam an den obern Langensee, Lo-

carno, Tenero-Gordala, Magadino. In diesen Garnisonen verbrachten wir fast drei kalte Wintermonate mit viel Schnee. Schiessübungen, Gefechtsschiessen und Gefechtsübungen auf Gegenseitigkeit wechselten mit Schneeräumungsarbeiten und langweiligem Drill. Am meisten freuten sich unsere Leute, wenn sie auf Grenzposten bei Moscia oder Balladrume an Strasse und Weg Ascona-Ronco und Brissago gehen konnten. Den ganzen Winter über hatten nur wenige Leute Urlaub bekommen. Man war froh, als Ende Februar, anfangs März der Schnee wich und der Frühling seine ersten Vorboten sandte. Am 16. März 1915 besammelte sich das Rgt. 18 in Bellinzona zum Abtransport am 17. März auf die Korpssammelplätze. Am Abend des 16. kam der unglückliche Befehl des Generals: «Regiment 18 bleibt im Tessin», kein Kommentar! Daraufhin einige unschöne Szenen in beiden Bataillonen in der Nacht und am Morgen. Es folgte ein Gefechtsexerzieren gegen Monte Carasso und eine recht harte Kritik des Regimentskommandanten an uns Offizieren. Am 18. März kam im Laufe des Nachmittages der erlösende Befehl zum Abtransport des Bataillons nach Langnau am 19. März. Endlich, nach langen acht Monaten im Feld, fern von den Lieben daheim, sollte unsere Entlassung Tatsache werden! Nach dem Rücktransport folgten drei Tage Reinigung des Korpsmaterials, Ergänzung der persönlichen Ausrüstung und dann wurde das Bat. 40 endlich am 24. März 1915 auf Pikett entlassen.

#### Aktivdienst II. Periode vom 22. Juni bis 23. Oktober 1915

Die Remobilmachung der 3. Division war festgesetzt auf den 22. Juni 1915. Nach kurzen drei Monaten Urlaub rückte auch unser Bat. 40 auf diesen Tag wieder in Langnau ein. Diesmal war die Stimmung in der einrückenden Truppe die denkbar schlechteste; man sah den Zweck des Schon-wieder-Einrückens nicht ein, und von oben herab erhielt man gar keine Aufklärung, wo man uns einsetze und was wir nun machen sollten. Wohl war inzwischen Italien auch in den Krieg getreten, aber man sah darin keine Gefahr für unser Land. Hätte man der Truppe mitgeteilt, wo sie eingesetzt werden sollte und zu was für einem Zweck, hätte die Stimmung rasch umgeschlagen. Bald kam denn auch die Meldung, dass die beiden Brigaden 7 und 9 in das Tessin kämen. Also fuhren wir nach erfolgter Mobilmachung am 25. Juni von Langnau weg, dem Gotthard zu, um am Abend ge-

nau am gleichen Ort zu landen, wo wir am 16. März weggefahren waren, nämlich in *Magadino*. Dort wurden wir als «nostri Soldati» freudig begrüsst und herzlich aufgenommen!

#### Viel Leid aufs Mal

Das ganze Bataillon wurde in *Magadino* und *Vira-Gamborogno* einquartiert. Schon am Abend des zweiten Tages, am 26. Juni, hatten wir zwei Tote in der Friedhofkapelle von Vira aufgebahrt. Gefreiter *Zurbrügg* Gottfried von der zweiten Kp. war beim Baden im See ertrunken. Dank einem mutigen Korporal der Schützen 1 konnte ein zweiter Mann, der am Versinken war, noch gerettet werden. Am gleichen Abend hat sich Korporal *Zurschmiede* von der 4. Kp. im Kantonnement erschossen. Wahrlich ein schlimmer Anfang, der uns allen sehr naheging! Tiefe Trauer um die beiden beliebten Leute legte sich auf das Bataillon nieder. Wir waren froh, als es hiess, wir würden die Unglücksstätte bald verlassen.

## Die Vierzger als Lastträger im Gebirge

Am 5. Juli dislozierte das Bat. auf den Ceneri-Sattel. Kp. I/40 und II/40 blieben dort und errichteten Zeltlager. Kp. III/40, verstärkt durch Leute der ersten Kp., marschierte hinauf auf Alpe Tornago, und Kp. IV/40, verstärkt durch Leute von II/40, marschierte noch höher hinauf auf Alpe Foppa, am Hang des Monte Tamaro. Alle Kpn. biwakierten in Zeltlagern. Jede Gruppe musste nun während 8 Tagen Bauholz hinauftragen, und zwar so: Gruppe Ceneri trug Balken und Bretter bis hinauf auf Alpe Tornago. Die Gruppe Alpe Tornago trug das gleiche Holz bis auf Alpe Foppa, und die Gruppe Foppa trug es dann hinauf bis auf den Tamaro, wo Zivilunternehmer daraus Militärbaracken bauten. Je 4 Mann trugen einen Balken an Sparren und Seilen, 4 Mann liefen als Reserve leer mit bis in die Hälfte der Strecke; dort wurden die Träger ausgewechselt; so kam niemand zu kurz. Das Detachement auf dem Ceneri litt an Mückenplage, den verdammten Moskitos, die obern an schweren Sturm- und Hagelwettern, die alles durchnässten.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli, bei einem fürchterlichen Gewitter, marschierte das Bat. vom Ceneri weg über Taverne–Arosio ins Malcantone.

Bei Arosio servierte uns das Schwesterbataillon 89 das Frühstück, worüber wir sehr froh waren. Jetzt konnten wir uns endlich trocken anziehen, denn über Nacht waren wir bis auf die Haut durchnässt worden, das Wasser «gluntschte» bei jedem Schritt zu den Schuhen heraus.

Weitermarsch über Breno nach Miglieglia, wo Kp. IV/40 blieb. Stab und III/40 kamen nach Novaggio, II/40 ins schöne Astano an der Grenze und I/40 ins heimelige Bedigliora. Vom 15. Juli an betrieben wir im schönen Malcantone Turnen, Einzel- und Gefechtsausbildung.

Namentlich machten wir sehr viele Märsche bei Tag und bei Nacht, so dass wir das Gebiet kennenlernten wie unsern «Hosensack», wie sich unser neuer Brigadekommandant auszudrücken pflegte. Dieser neue Brigadekommandant war Oberst de Perrot, ein Neuenburger nach preussischer Schule. Er verlangte unter anderem, dass jeder Mann jede Woche zweimal rasiert werden müsse, und zwar während der Arbeitszeit. Er verlangte auch, dass die Soldaten bei den Kantonnementen Gärtchen anlegten und Blumen in die Kantonnemente stellten. Längst hatten wir die freundlichen und liebenswürdigen Bewohner des Ländchens kennengelernt. Am 1. August 1915 arrangierte die Bevölkerung der umliegenden Dörfer eine schöne, vaterländische Feier, und die Truppe feierte mit durch Schwingen und fröhliche Spiele.

#### Wir Festungsbauer

Am 9. August verliessen wir die schönen Dörfer im Malcantone; ade die schönen Gärtchen und Blumen in den Kantonnementen, ade die «Schönen» des Südens!

Wir marschierten zurück ins Tal von Isone, auf Alpe Pedrinasco an der Cima di Medeglia. Dort lagerten wir nun wieder drei Wochen in unsern «lieben» Zeltlagern, zuerst ohne, dann mit Stroh. Freinacht, Freiluft! Jeden Morgen marschierten wir hinauf auf den Kamm bei P. 1050, wo eine lange Befestigungslinie erstellt werden musste. Vorne an der Grabenlinie arbeiteten die Bataillone der Brigade 7, Bat. 40 und 89 sollten dahinter Unterstände und Verbindungsgräben erstellen, zwischen Fort Matro und den Forts von Cima di Medeglia, die wir schon vom Winter her kannten. Unterstände und Verbin-

dungsgräben mussten im Fels erstellt werden, was langwierige Bohrund Sprengarbeiten erforderte. Unsere Leute bohrten mit Meisseln und Schlegeln tiefe Löcher in den Fels, und um elf und fünf Uhr kamen die Sappeure, luden die Sprengladungen, und sobald wir weg waren, gingen diese los, – eine gewaltige Kanonade, fast wie im Krieg. Obschon nun 6 Bataillone mit zugeteilten Sappeuren an der Befestigung arbeiteten – sogar am Sonntag musste gearbeitet werden –, wurde die Grabenlinie bis zum 30. August nicht fertig. Die neu eingerückte 5. Division sollte die Arbeiten beendigen. Am 30. August war für die Truppen der Brigade 7 und für unser Rgt. Arbeitsschluss mit anschliessender Feldpredigt. Wir protzten unser Zeltlager auf Alpe Pedrinasco ab und marschierten nach Bellinzona.

#### Als Festungsbauer am Hauenstein

Am 2. September 1915 spedierte man die ganze Brigade 9 von Bellinzona ins Hauensteingebiet. Spät abends kamen wir in Hägendorf bei Olten an. Bei strömendem Regen wurde sofort weitermarschiert durch die Teufelsschlucht, über Allerheiligen nach Gwidenhof und Dürstel bei Langenbruck.

Dort kamen wir nachts gegen I Uhr ganz durchnässt an. Neue Schanzarbeiten warteten unser. Unser Bataillon bekam den Auftrag, eine Schützengrabenlinie zu erstellen im Allerheiligensattel, zwischen Gwidenfluh und Wüstsattel, westlich Allerheiligen. Es wurden Schützengräben mit Holzschießscharten wie auf dem Ceneri erstellt. Dazu mussten unsere Holzfachleute die Schießscharten selber herstellen. Da die Grabarbeiten hier in guter Erde leichter und rascher gingen als im Tessin, waren sie schon am 11. September beendigt.

#### Auf Grenzwacht bei Bonfol

Schon am 13. September marschierten wir über Balsthal nach Oensingen, wo man uns verlud und direkt nach Bonfol spedierte. Jetzt kam also Bat. 40 in die Ajoie, direkt an die Grenze, in den Largzipfel, von wo man den Krieg aus nächster Nähe sah und hörte. Von hier konnte man sowohl die deutschen wie auch die französischen Stellungen erkennen. Die zerschossene Largmühle und die Ruinen des Larghöfele zeugten von Kämpfen direkt an unserer Grenze; auch die Schweizerfahne auf unserem äussersten Fort war ganz von Schüssen

durchlöchert. Wir übernahmen die Grenzwachtposten von den Waadtländerschützen des S. Bat. 1. Unsere Of.- und Uof.-Posten standen nun direkt an der deutschen und französischen Grenze, stand doch im Largzipfel der Dreiländerstein.

Der interessante Wachtdienst wurde unterbrochen durch Zugs-, Kp.- und Bat.-Gefechtsübungen in der Umgebung von Bonfol. Nach einer Angriffsübung auf Vendlincourt sagte uns der Brigade-Kdt. Oberst de Perrot: «Im Gefecht muss, wie auf dem Theater, jeder Mann genau wissen, wann, wo und wie er auf dem Gefechtsfeld zu erscheinen hat.» Der Grenzwachtdienst dauerte bis zum 8. Okt. 1915.

Füs. Blaser schreibt aus dem Grenzdienst in Beurnevésin:

«Dieses Dorf liegt von Bonfol 2,5 km nordwestwärts, näher der Grenze; nach Ankunft bezog die halbe Kompagnie die verschiedenen Grenzposten. Nach dem Mittagessen hörten wir Schrapnellpfeifen. Wir brauchten nicht lange nach dem Zielobjekt zu suchen. Die deutsche Artillerie hatte den französischen Fesselballon östlich Réchésy aufs Korn genommen. Er wurde stark beschossen – ssss-pummm, ssss-pummm, rätsch! Wir sahen die Geschosse deutlich krepieren, das Aufblitzen und die kleinen, braunen Rauchwölklein. Der Ballon bot lange Widerstand, wiewohl er schon viele Einschläge zu verzeichnen hatte. Erst nach etwa 70 wohlgezielten Schüssen, die meisten platzten knapp in seiner Nähe, sackte er, stark zusammengeschrumpft, ab. Wie man einige Tage später vernahm, war die Ballonmannschaft in Réchésy am Saufen und der einzige Beobachter ganz allein. Da man ihn nicht rechtzeitig herunterzog, musste er am Seil herabklettern.

Nach einigen Tagen erst stieg ein neuer solcher auf, aber diesmal weit westlich Réchésy, in der Nähe von Lugnez. Am folgenden Morgen schon wurde ein deutsches Flugzeug, das erste, das wir sahen, von den französischen Abwehrgeschützen intensiv beschossen.

Bei klarem Wetter hörte man diese Zeit hindurch oft das Surren der Propeller, manchmal etliche Male des Tages. In den ersten Tagen, wenn so ein Flieger sichtbar wurde, blieb die Arbeit auch auf unserem Drillplatz für einige Minuten aus. Später achteten wir uns dieser Flieger wenig mehr. Oft, bevor wir das Flugzeug selber sahen, hörte man von hüben und drüben das Geknatter der Fliegerabwehrgeschütze, und erst die sich bildenden kleinen Rauchwölklein verhalfen uns auf die Spur eines so gefährlichen Vogels. Interessant waren so-

wohl die Flugmanöver der Flieger selbst, als deren verfolgende Beschiessung. An Wagemut, Kaltblütigkeit, ja Frechheit waren die deutschen Aviatiker den französischen überlegen, welche Ansicht allgemein geteilt wurde. Wie sie direkt in den Geschosshagel hineinsteuerten, um den Feind irrezuführen, pfeilschnell hinauf- oder hinabschossen, minutenlang fast am gleichen Fleck verharrten, dann im Stichflug oder im Zickzack in Höhen hinauf, wo sie kein menschliches Auge mehr sah. Aber an Genauigkeit der Schussabgabe gab man den Franzosen den Vorrang. Fliegerkampf habe ich nur einen gesehen, den vom Dreiländerstein aus. Er spielte sich gar hartnäckig ab, ganz nahe unserer Grenze; den Ausgang sah ich nicht mehr.

#### Stadtwache I | 40

«Am 9. Oktober 1915 Rückmarsch von Bonfol nach Delsberg. Am 10. Oktober Feldpredigt und Stadtbesichtigung. Einen solchen pompösen Wachtaufzug wie an jenem Abend hatte ich noch nie gesehen. Bat. Musik, Banner und der wachtübernehmende Zug veranstalteten einen wahren Umzug im Städtchen. Die ablösende und die abgelöste Schildwache mussten beim Auf- und Abmarsch Taktschritt klopfen. Einem Wachestehenden der 1. Kp. passierte dort ein Spass. Kam da Oberstdivisionär Wildbolz in der neuen Uniform an ihm vorbei und stutzte; weil der Soldat nicht Achtungstellung annahm und einen Gewehrgriff schmetterte, ranzte er ihn an, warum er denn so dastehe ohne zu grüssen. «Dass me vor Bahnhofvorständ müess grüesse und Stellig anäh, heig ihm no niemer gseit.» Der gute Mann glaubte also einen Bahnhofvorstand vor sich zu haben, weil seine Mütze ein goldenes Kränzlein zierte.» So Füs. Blaser.

#### Die grosse «Schlacht» am Hauenstein auf den Spuren Hindenburgs

Am 9. Oktober marschierte unser Bataillon über Les Rangiers nach Delsberg, wo sich die ganze Brigade 9 besammelte. Auch die zwei Feldbrigaden waren in der Nähe erschienen. Es folgte nun ein Angriff der ganzen dritten Division auf die Westfront der Hauenstein-Festung. Unser Regiment wurde gerade auf den Teil angesetzt, den wir 4 Wochen vorher befestigt hatten.

Am 11. Oktober begann der Vormarsch der beiden Feldbrigaden und am 12. Oktober der unsrige über den Scheltenpass bis nach

Matzendorf-Laupersdorf im Tal der Dünnern. Dann kam der Vormarsch unseres Bataillons nach Alt Bechburg. Am 14. Oktober folgte der Sturm unserer Brigade in zwei Marschkolonnen auf den Allerheiligensattel, Rgt. 18 links, Rgt. 17 rechts vom Gehöft Asp aus. Vor unsern Gräben und Hindernissen gab's Halt und Gefechtsabbruch. Der ganze Angriff war nach Schema «Masuren» aufgebaut; ob wir durchgedrungen wären, ist eine andere Frage. Nach Gefechtsabbruch Rückmarsch nach Alt Bechburg, Abbruch unseres Lagers und Rückmarsch über Holderbank, Balsthal, Niederbipp, Langenthal bis nach Lotzwil. Die ganze Brigade marschierte nun durchs Emmental zur Demobilmachung. Unser Bataillon nächtigte zum letzten Mal in Trachselwald. Beim Abschiedsrapport vor der Trennung der Regimenter erklärte der Brigadekommandant vor versammeltem Offizierskorps: «Die Gebirgsbrigade 9 hat nun den Ausbildungsstand einer preussischen Garde-Brigade erreicht». Er musste es wissen, denn er war ein alter Gardeoffizier. Unser Bataillon erreichte nach kurzem Marsch Langnau. Nach gründlicher Retablierung wurde das Bataillon zum zweiten Mal nach langem Aktivdienst am 23. Oktober 1915 auf Pikett entlassen. Ein langer, interessanter und abwechslungsreicher Dienst war damit zu Ende.

## 3. Mobilmachung zum Aktivdienst 1916 Tunnelwache

Für Kp. I/40 gab es keine lange Pause. Schon am 28. Februar 1916 rückte sie allein ein unter neuem Kommando. Hptm. Jost aus Bern hatte die Kompagnie übernommen. Sie wurde zum Wachtdienst in der Talwehr Brig bereits am 1. März 1916 nach dort spediert, wo sie die Ablösung der Kp. IV/89 vollzog. Sie besorgte den Wachtdienst vor und im Simplontunnel vom 1. März bis 15. Mai. Am interessantesten war der Dienst im Wachtlokal der Tunnelmitte auf km 9 500. Dort standen 2 Doppelposten vor den eingebauten Panzertoren, an der Grenze.

Am 11. April 1916 rückte die Gebirgsbrigade 9 unter dem neuen Kommando von Oberstlt. Otter aus Walenstadt zum dritten Grenzbewachungsdienst ein. Bat. 40 minus Kp. I/40 wurde mit der Brigade wieder ins Tessin spediert.

Füsilier Blaser berichtet:

«Im Frühling 1916, d. h. am 11. April musste das Bat. 40 wieder zum Grenzdienst einrücken. Kp. I/40 war schon seit Ende Februar am Simplon im Wachtdienst. Kp. IV/40 kam diesmal nach Grono im Misox, also im Kt. Graubünden. Das Dorf liegt in schöner Lage zwischen Moesa und der wilden Calancasca. Obschon italienisch sprechend, verstehen hier viel mehr Leute Deutsch als im Tessin. Die Männer machen eben ihre Rekrutenschule in Chur und Umgebung und die WK auch meist im deutschsprechenden Graubünden. Am 17. April hatte ich Glück, Kantonnementswache zu sein. (Kein Drill!) Der Feldweibel, der aber bald hier, bald dort auftauchte, gab mir noch andere Ordres. Erst nachdem alle 3 Kantonnemente im Hause aufgeräumt, Hofraum und Sammelplatz gereinigt waren, zog ich ins Kantonnement zurück zum wohlverdienten Znüni; hatte zwar schon vorher mit Hofer A. von der II. Kp. ein Glas Wein und ein Gläschen auf den Zahn genommen. Wie ich im Kantonnement ein Stück Brot hinunterwürge, bemerke ich im Garten nebenan ein allerliebstes Mädel bei der Gartenarbeit. Die Sonne schien zu schön, als dass ich im Kantonnement geblieben wäre. Als ich mich umsonst nach einem «Feind» umgesehen hatte, ging ich über die Gartenmauer, um mir dieses Mädel näher anzusehen. Es war denn auch nicht zu spröde, als dass wir nicht ein wenig geplaudert hätten, soweit die Sprachkenntnisse dies erlaubten. Ich genierte mich denn auch, müssig neben ihm zu stehen und zuzuschauen und nahm ihm die Schaufel aus der Hand. Kaum hatte ich etwa zwei Furchen umgestochen, rückte leider unser Zug schon ein, und ich musste Schaufel und Mädel verlassen, um so schnell als möglich auf meinem Posten zu stehen. Pech!»

Wir wurden im Morobbiotal, südlich Giubiasco, zu neuen Schanzarbeiten eingesetzt. Am 15. Mai, mit 1 Monat Verspätung schloss auch Kp. I/40 zum Bat. auf und II/40 kam nach Brig, zur Simplontunnelbewachung. Ab 15. Mai war Kp. I/40 an Stelle von II/40 in San Rocco und Loro am Eingang des Morobbiotales, hoch über Giubiasco einquartiert. Das Gros des Bataillons arbeitete an Befestigungsstellungen gegen den San-Jorio-Pass auf Alpe d'Urno, östlich von Melirolo. Am 25. Mai wurden diese Arbeiten beendigt und das Bat. dislozierte nach Gordola—Tenero. Es folgten nun Gruppen-, Zugsund Kompagnie-Gefechtsübungen im untern Maggiatal und bei Losone. Am 8. und 9. Juni fand ein interessantes Gefechtsschiessen des

ganzen Bataillons aus dem Maggiatal, über die Melezza gegen den Ugolino bei Losone statt. Dabei platzten am frühen Morgen zwei Schrapnells der Geb. Art. in der Schützenlinie des Zuges Imobersteg, glücklicherweise ohne jemanden zu verletzen. In der Nacht vom 17. auf den 18. Juni konnten wir auf dem Cenerisattel einem interessanten Nachtscharfschiessen der Festungstruppen des Ceneri beiwohnen. Seitwärts am Hang des Tamaro gelagert, konnten wir ungefährdet zusehen, wie plötzlich die ganze Gegend südwärts des Sattels hell aufleuchtete und die Geschosse der Festungs-Artillerie und der Mitrailleure in aufgestellte Scheiben prasselten. Nach dem Rückmarsch von dort oben machten wir uns zum Rücktransport bereit, der am 20. Juni erfolgte. Nach der Retablierung wurde das Bataillon am 22. Juni 1916 zum dritten Mal vom Aktivdienst auf Pikett entlassen. Auch dieser Ablösungsdienst war namentlich für die erste Kompagnie lang, aber abwechslungsreich und recht interessant.

In diesem Dienst mussten wir Abschied nehmen von unserem blauen Waffenröckli und fassten dafür die neumodische feldgraue

Montur «mit de Litze uf den Ermle».

#### 4. Mobilmachung im Aktivdienst 1917 Interessanter Gebirgsausbildungsdienst im Wallis

Nach mehr als einjähriger Pause wurde nun diesmal unser Bat. 40 allein aufgeboten auf den 23. Juli 1917 zur Ablösung des Bat. 89 am Simplon. Unser neuer Regimentskommandant war jetzt Major Weber aus Bern, dem der Ruf eines tüchtigen Gebirgsoffiziers vorausging. Schon am 25. Juli früh wurde das Bataillon nach Brig transportiert, von wo die Kpn. sofort weitermarschierten. Kp. I/40 marschierte durchs Saltinetal nach Simplon-Hospiz, wo die letzten Leute erst um 4 Uhr morgens eintrafen. Kp. II/40 marschierte auf die Belalp und III/40 auf die Riederalp. Kp. IV/40 blieb in Brig zur Bewachung des Simplontunnels. Neben Einzelausbildung begannen die Kpn. sofort mit der Gebirgsausbildung in Fels und Gletscher. Unter Führung von Bergführern aus den beiden Gebirgs-Batterien 3 und 7 wurden nun unsere Leute zum Patrouillendienst auf Schnee, Gletscher und im Fels ausgebildet. Kaltwassergletscher, Monte Leone, Fletschhorn, Weissmies, aber auch der Aletschgletscher, das Riederhorn und das Eggishorn waren unsere Übungsgebiete. Dann wurden Of., Uof. und Soldaten von allen Kompagnien in einen Mitrailleurkurs auf Rieder-

alp kommandiert. Dort wurden sie während 14 Tagen am schweren Maschinengewehr ausgebildet. Nach 2 Wochen wurde der Kurs auf den Simplon verlegt und noch eine Woche weitergeführt. Am 27. August, nach nahezu 4 Wochen, wurde der Kurs aufgelöst, und ein Teil der Unteroffiziere und Soldaten kam in die Mitrailleur-Kp. I/18, später Kp. IV/40. Der Rest der Mannschaft kehrte mit den Offizieren in ihre Einheiten zurück, die inzwischen alle auf dem Simplon eingetroffen waren. Am 22. August führte die erste Kompagnie einen Angriff von Süden gegen den Bistenenpass aus, wobei sie ins Art.-Feuer der Geb. Bttr. 3 kam. Am 23. August wurde ein Angriff der verbundenen Waffen auf ein Grabenstück am Fuss des Bistenenpasses demonstriert. Gebirgsartillerie, die Mitrailleure, die Grenadiere und die Füsiliere schossen scharf auf das Grabenstück. Trotz gefährlichem Übereinander- und Nebeneinanderschiessen gab es dabei keinen Unfall. Die Grenadiere unter Leutnant Wüthrich krochen durch einen Bach vorwärts bis nahe an das Grabenstück, auf ein Zeichen stoppte alles Feuer, und die Grenadiere konnten Hindernis und Graben sprengen. Erstmals sahen wir die Wirkung geballter Ladungen. Am 28. August wurde das Bataillon vom neuen Divisionskommandanten Gertsch inspiziert. Er führte vor unsern Leuten eine etwa einstündige «Hanswurstiade» auf, womit er sich keine grosse Achtung im Bat. 40 erwarb. Bei strömendem Regen wurde noch am gleichen Abend eine Verteidigungsstellung bei Engeloch rekognosziert. In der Nacht - es goss immer noch wie aus Kübeln - bezogen wir diese Stellung, und in der Morgendämmerung prasselte ein heftiges Feuer aller Waffen auf die Scheiben am jenseitigen Hang nieder. Wieder lagen die Grenadiere kurz vor uns in einem tiefer gelegenen Wäldchen. Plötzlich fuhren 4 Schrapnells ins Wäldchen. Der Art.-Of. in unsern Linien sah es sofort, ein Telephonanruf zum Bttr. Kdtn., und schon lag die nächste Salve richtig im Ziel. Alle Grenadiere kamen heil davon. Nach Schluss des Schiessens marschierte das Bataillon geschlossen nach Simplon-Dorf. Am folgenden Tag machten wir einen Angriff von Simplon-Dorf gegen Engeloch, wobei erstmals das wellenweise Vorrücken geübt wurde. Dann folgte eine Besetzungsübung bei Furgge, südlich Simplon-Dorf. Am 4. September marschierte das Bataillon über die Furgge ins Zwischbergental. Biwak im Tal und Of.-Patrouillen an die Grenzübergänge Monscerapass, Passo del Busin, Pontimiapass und Passo d'Andolla.

Am 5. September folgte der Weitermarsch über den Gmeinalpgletscher und den Zwischbergenpass nach Saas Almagell und Saas Fee. Dort wurde das Bataillon in 4 Übergangsdetachemente zum Überqueren der Mischabelgruppe aufgeteilt. Fusslahme und gebirgsuntüchtige Leute blieben in Almagell zurück unter Oblt. Häberli, Kp. II/40. Früh am nächsten Morgen marschierten alle Detachemente bei strömendem Regen von Saas Fee ab. Alle kamen auf über 3000 m Höhe in Schneestürme und kehrten rechtzeitig um bis an das Detachement Windjoch. Das wartete zwei Tage und kam dann doch noch heil ans Ziel St. Niklaus. Am 8. September marschierte ich mit dem Detachement «Fusslahme», das ich an Stelle von Oblt. Häberli hatte übernehmen müssen, nach Saas Grund zur Besammlung des zurückkehrenden Bataillons. Von dort Marsch über Stalden, Visp nach Brig, wo auch die Fusslahmen gut eintrafen. Nach einem Ruhetag folgten einige Tage der Ausbildung. Dann wurde eine Inspektion durch Oberstdivisionär Gertsch angesagt. Sie fand am 17. September ein rasches Ende wegen Differenzen des hohen Herrn mit dem Offizierskorps des Bataillons. Am Tage darauf fand eine Inspektion durch Oberstdivisionär Biberstein, dem die ganze Südfront unterstand, statt. Beide Herren waren nicht zufrieden mit uns, aber aus entgegengesetzten Gründen. Der erstere fand, wir hätten zu wenig hohe Aufrichtung geübt, der letztere dagegen zuviel von der Sorte, aber zu wenig Gefechtsausbildung. Unser Regiments-Kommandant war aus uns unbekannten Gründen abgesetzt worden, und Major i. Gst. Prisi übernahm das Kommando des Rgt. 18. Am 19. September 1917 wurden wir nach Langnau zurückspediert und am 22. September nach gründlicher Retablierung dort zum vierten Mal aus dem Aktivdienst entlassen und auf Pikett gestellt. Für mich trug dieser Dienst den Vorschlag zur Einberufung in eine Zentralschule zur Ausbildung zum Kp. Kdtn. ein. Der Dienst war abwechslungsreich und interessant, aber überschattet vom Streit der höhern Herren.

# 5. Mobilmachung zum Aktivdienst 1918 Trauriges Ende

Wann endlich sollte der mörderische Krieg draussen in ganz Europa aufhören, und wann sollten wir zum letzten Mal zum Grenzdienst einrücken müssen? Soweit war es anfangs des Jahres 1918

noch nicht, und so musste die Gebirgsbrigade 9 Mitte Mai 1918 wieder einrücken zur Ablösung einer Feldbrigade in der Ajoie. Das Kommando der Brigade hatte ein Herr Oberst Frey übernommen. Die ganze Brigade wurde in die Ajoie disloziert. Bat. 40 wurde in Courtedoux, Grandfontaine, Chevenez, Rocourt und Réclère westlich von Pruntrut untergebracht. Hier wurden nun unsere Leute neu gedrillt, umgeschult auf die Mätzchen von Gertsch und dabei so recht verärgert, da alles, was man bis jetzt gelernt hatte, nichts sein sollte. Ende Juni brachen die ersten Grippefälle bei der Truppe aus; scheinbar ein harmloses Fieber, da in den ersten Fällen die Leute nach 4 bis 5 Tagen geheilt zur Truppe zurückkehren konnten. Als ich aber am 8. Juli aus der Schießschule in Walenstadt zur Einheit zurückkehrte, lagen in Rocourt bereits 80 Mann im Stroh, davon mindestens 40 mit hohen Temperaturen. In den andern Kompagnien sah es noch etwas besser aus, die III. Kp. hatte bereits «durchgeseucht», wie man sich damals ausdrückte. Von Ausbildung war keine Rede mehr, eine Dislokation der ersten Kp. nach Damvant wurde abgesagt, ebenso ein Bataillons-Gefechtschiessen bei Fontenais. Alle Gesunden mussten helfen, die Kranken pflegen. Alle unsere Kompagnien hatten viele Kranke, aber am schlimmsten stand es bei der ersten Kp., welche innert 12 Tagen 11 Tote zu beklagen hatte, elf liebe Kameraden hatten uns verlassen müssen. Die noch wenigen Gesunden der Kp. hatten genug zu tun, die toten Kameraden in die Heimat zu begleiten, wo sie ihnen die letzte Ehre erwiesen auf den heimischen Friedhöfen: «Drei Schüss' ins kühle Grab, die ich verdienet hab», wie wir früher so oft zusammen gesungen hatten!

Die zweite Kp. unter Hptm. Kienholz wurde nach Biel kommandiert, wo inzwischen Arbeiterunruhen ausgebrochen waren und wo sie auch einige Kameraden an der Grippe verlor. Die Reste der Kompagnien erholten sich langsam, teils in den Spitälern von Basel und Solothurn, teils auf den Höhen von Beatenberg und Adelboden. Der Schreiber dies erkrankte ebenfalls in Rocourt an schwerer Grippe, kam dann nach Pruntrut in ein sogenanntes Offizierskrankenzimmer, das in der Orangerie der Villa Donzelot installiert worden war. Dort erholte er sich langsam und konnte dann zur Entlassung des Bataillons wieder in Langnau einrücken. Mitte August 1918 wurde das Bat. 40 zum letzten Mal vom Aktivdienst entlassen. Das war der traurige Abschluss dieses letzten traurigen Ablösungsdienstes; als Geschlagene

kehrten wir heim, geschlagen und dezimiert nicht vom Feind, sondern von der Grippe, dieser heimtückischen Seuche, die auch in allen kriegführenden Armeen grosse Opfer gefordert hatte. Diese Seuche hat dann im Herbst 1918 auch unter der Zivilbevölkerung noch viele Opfer gefordert, noch mehr aber bei derjenigen Truppe, die im November 1918 in den sogenannten Streikdienst hatte einrücken müssen, bei der bernischen Kavallerie, den Regimentern 15 und 16. Bat. 40 war auch noch auf Pikett gestellt worden, musste aber glücklicherweise nicht mehr einrücken.

#### Soldatenfürsorge im Bat. 40

Im Laufe des Aktivdienstes 1914–1918 war für Soldatenfürsorge von der Armee aus wenig oder nichts vorgekehrt worden. Niemand kümmerte sich gross darum, ob unsere Soldaten und ihre Angehörigen in den langen Aktivdienstzeiten in Not gerieten oder nicht! Eine Lohnausgleichskasse oder so etwas existierte damals nicht. Wenn eine Familie während des Dienstes ihren Ernährer ganz verloren hatte, weil kein Verdienst mehr da war, so hatte sie das Anrecht auf Notunterstützung. Diese wurde von den Gemeindebehörden von Fall zu Fall zugesprochen und auf Rechnung des Bundes auch ausbezahlt. Diese Unterstützung hatte aber den «Geruch» der Armenunterstützung und wurde deshalb zu Unrecht von vielen Familien nicht in Anspruch genommen; hie und da auch von wenig wohlwollenden Behörden abgeschlagen.

Dagegen wurden vom Schweizerischen Roten Kreuz schon auf Weihnachten 1914 bedürftige Soldaten durch die Einheitskommandanten ermittelt und mit Hemden, Lismern, Socken und Unterwäsche versorgt. Von besorgten Frauen und Müttern wurden Kriegswäschereien eingerichtet, wohin Soldaten ohne nähere Angehörige ihre schmutzige Wäsche senden konnten. Von dort kam die Wäsche gewaschen und geflickt an die Leute zurück. Nicht wenige unserer Emmentaler Soldaten genierten sich, ihre Wäsche an wildfremde Frauen zu senden. Von Frauenvereinen im Lande herum langten oft auch ganze Sendungen Socken und Lismer an, welche dann an die Bedürftigsten in den Kompagnien verteilt wurden. Diese Wohltaten wurden gewürdigt und von der Truppe und ihren Offizieren herzlich verdankt. Damit aber war wohl dem Mann im Dienst geholfen, nicht aber seinen Angehörigen zu Hause, und das war in

vielen Fällen schlimm! Zahlreich waren die Soldaten, die bei ihrer Entlassung aus dem Dienst ihre frühern Stellen durch dienstuntaugliche Leute besetzt fanden und die nun auf der Gasse standen. Wovon sollten sie leben?

In unserem Bataillon wurden zu Ende der langen Dienste Soldabzüge von Offizieren und Unteroffizieren zusammengelegt, um solchen Soldaten mit Geldzuschüssen zu ermöglichen, neue Stellen zu suchen. Es betraf dies vor allem Handwerker und Bauarbeiter, aber auch hie und da Melker und Landarbeiter. Aber auch diese Unterstützungen waren nur ein Tropfen auf einen heissen Stein. All das drückte auf die Stimmung der Truppe bis zum Schluss des Aktivdienstes.

Am Ende des Aktivdienstes 1918 besass jede Kompagnie des Bat. 40 in der Haushaltungskasse etwa Fr. 3000.— Im Jahr 1919 kam vom OKK in Bern die Weisung, die Kp.-Kassen dürften nicht mehr als Fr. 5.— pro Mann, also rund Fr. 1000.— pro Kompagnie enthalten. Aller Überschuss sollte an das OKK abgeliefert werden. «Oh nein», sagten wir im Offizierskorps, «dafür haben wir nicht vier Jahre lang gespart und uns Soldabzüge machen lassen, dass der Bund uns nachher dieses Geld, das er uns schuldete, wieder abknöpft; da muss etwas anderes gehen.» Unser neuer Bat.-Kdt., Major Zollinger in Thun, war nicht umsonst Fürsprecher. Er fand bald einen gangbaren Weg, die Überschüsse der Truppe zu erhalten.

Heute besteht unter dem Namen «Vierz ger-Unterstützungsfonds Amt Signau» eine Stiftung, die über ein Kapital von rund 12 000 Franken verfügt. Der Grund zu diesem Fonds wurde bereits im Jahre 1890 gelegt, indem die Offiziere des Bataillons unter sich eine Sammlung veranstalteten zugunsten notleidender Soldaten. Weitere Zuwendungen erfolgten unter mehreren Malen aus der Mitte des Bataillons sowie aus einer Sammlung unter der Zivilbevölkerung. Der Fonds war auch dazu bestimmt, den toten Kameraden aus der Aktivdienstzeit eine würdige Gedenkstätte zu errichten, doch wurden diese Gelder in der Folge nicht beansprucht, weil die Gemeinden die Kosten des 1921 errichteten Denkmals selber übernahmen. Die Stiftungsurkunde sieht vor: Unterstützung von in Not geratenen ehemaligen Angehörigen des Geb. Inf. Bat. 40 und nachher von Angehörigen des Auszugs aus dem Amt Signau, ferner Kranzniederlegungen beim Soldatendenkmal in Langnau.

Die Höhe der Beiträge wird von Fall zu Fall, je nach den vorliegenden Verhältnissen, festgesetzt.

Der Stiftungsrat stand bis vor kurzem unter dem Präsidium des ehemaligen Kommandanten der Kp. IV/40, Hptm. Kipfer, Fürsprecher in Langnau. Dem Rat gehörten ehemalige 40er Uof. und Soldaten aus den verschiedenen Gemeinden des Amtes an. Heute amtet als Präsident des Stiftungsrates Oberstlt. *Paul Gerber*, Direktor der Kantonalbankfiliale in Langnau. Dank der Hochkonjunktur wurde der Fonds in den letzten Jahren nur wenig beansprucht. So ist zu hoffen, dass er auch weiterhin in der Lage sein wird, bedrängten Soldaten des Amtes Signau zu dienen, für die er ja von Anfang an bestimmt war.

#### Vierter Teil

# Die Dienste des Geb. Inf. Bat. 40 von 1919 bis 1937

Als endlich der grausame erste Weltkrieg mit dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 zu Ende gegangen war, nahmen auch die Aktivdienste unserer schweizerischen Armee ein Ende. Vorläufig dachte niemand mehr an Militärdienst, alles hatte bis über die Ohren genug davon. «Nie wieder Krieg», tönte es aus allen Zeitungen und in allen Versammlungssälen. Soldaten zu sehen war allen unerwünscht, und Offiziere in Uniform durften sich nirgends blicken lassen. «Die galonierte Cheibe», so tönte es im Volk, sollten sich jetzt ducken. Der General war anfangs 1919 von der Bundesversammlung entlassen worden, und damit nahm der Aktivdienst ein unrühmliches Ende.

Und doch durfte unsere Landesverteidigung nicht ganz vernachlässigt werden, das sah man bald ein. Im Jahr 1920 wurden die Rekruten vom Jahrgang 1899 wieder zu den Rekrutenschulen aufgeboten und die Soldaten des Jahrgangs 1898 wurden bataillonsweise zusammengezogen und als Übungskompagnien in die Schießschulen nach Walenstadt kommandiert, so auch eine Kp. des Bat. 40 unter Hptm. Häberli.

Unser alter Bat.-Kdt. der Aktivdienstjahre, Major Wirth, war zum Oberstlt. befördert worden, das Bat. 40 erhielt als neuen Bat.-Kdtn. Major Zollinger aus Thun, bisher Generalstabsmajor im Brigadestab 9.

#### Wiederholungskurs 1921

Am 9. Mai 1921 rückte das Geb. Inf. Bat. 40 zum ersten Mal seit dem Aktivdienst wieder zu einem normalen 13tägigen WK in Langnau ein. Nebst dem neuen Bat.-Kdtn. rückten auch neue Kp.-Kdtn. und zahlreiche junge Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten ein. Das Bataillon wurde nach Kandersteg transportiert, wo es sich unter den jungen, aktiven Of. und Uof. fleissig im Gebirgsdienst übte. Interessante Scharfschiessübungen in Gruppe, Zug und Kompagnie wechselten mit Patrouillenübungen, Verbindungsübungen und Nachrichtenübungen ab. Zuletzt folgten noch kleinere Manöver im Gebirge. Der interessante und lebhafte Dienstbetrieb hat in Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten den Diensteifer wieder geweckt. Das Bat. 40 stand wieder flott da, es hatte die trostlose Grippezeit überwunden!

#### Wiederholungskurs 1922

Er ist bekannt unter dem Namen «Rüderswiler». Am 27. März 1922 rückte das Bat. 40 in Langnau ein und marschierte sofort in die Gegend von Rüderswil-Schwanden b. Rüderswil. Der ganze Dienst war hauptsächlich der Schiessausbildung gewidmet. Einzelschiessen auf Scheibe, Einzel-, Gruppen-, Zugs- und Kompagnie-Gefechtsschiessen folgten. Alles spielte sich um die Moosegg herum ab. Bei noch sehr kaltem Wetter waren wir froh über die Militärfreundlichkeit der Zivilbevölkerung, die nicht sparte mit heissem Tee und Kaffee. Entlassung am 8. April 1922.

#### Wiederholungskurs 1923

Seit 1921 stand die dritte Division unter dem Kommando von Oberstdivisionär Scheibli, Oberst Kern führte die Geb.Brigade 9 und Oberstlt. Held das Rgt. 18. Unter diesen drei Herren wurde vor dem WK 1923 ein sechstägiger taktischer Kurs in Guggisberg durchgeführt.

Das Bat. 40 rückte am 7. Mai 1923 zum WK in Langnau ein. Bat. Kdt. war immer noch Major Zollinger. Der Schreiber rückte zum erstenmal als Hauptmann und Kdt. der III. Kp. ein. Nach erfolgter Mobilmachung wurde das Bataillon nach Schwarzenburg trans-

portiert, von wo es per Fussmarsch den WK-Ort Guggisberg erreichte. Die Kompagnien wurden in Guggisberg und Umgebung untergebracht, in Kalchstätten-Sand, im Dorf selber und in Schwendi und Riffenmatt. Kp. I Hptm. Häberli, Kp. II Hptm. Kaufmann, Kp. III Hptm. Weber und Kp. IV Hptm. Fahrni und Mitr.Kp. I/18 in Schwendi unter Hptm. Biedermann. Die erste Woche wurde benützt zu Schiessübungen im Stand, zu Gefechtsschiessen im Gelände und zu Gefechtsübungen am Schwendelberg und Guggershörnli, sowie zu grössern Übungen an der Pfeifenkette. Dann folgte eine Verteidigungsübung beim Schwefelbergbad und am Grat des Ochsen. Rgt. 18 spielte den Verteidiger und Rgt. 17 den Angreifer von Plaffeien her. Der Angreifer drängte uns zurück bis gegen die Wasserscheide und die Stierenhütte. Es folgte eine unruhige, kalte Nacht mit Schneefall, worauf Gefechtsabbruch geblasen wurde. Abmarsch des Bataillons über Gurnigel-Staffelalp nach Mühlethurnen. Am nächsten Tag marschierten wir über die Jabergbrücke gegen Konolfingen und Langnau zu. Am 19. Mai, nach erfolgter Retablierung, wurde das Bataillon entlassen.

#### Wiederholungskurs 1924

Auch diesem Wiederholungskurs ging ein siebentägiger taktischer Kurs der Kp.-Kdten. und der höhern Führer in Meiringen und auf der Grimsel voraus. Neuer Bat. Kdt. war jetzt Major Meyer Fritz, Gymnasiallehrer in Bern. Nachdem die Mobilmachung beendigt war, wurde das Bat. nach Brig transportiert. Von dort erfolgte der Marsch über Mörel nach Lax-Fiesch-Ernen. Eine Of.-Patrouille unter Oblt. Botz ging vom Lötschental aus über den Beichtgrat nach dem Oberaletschgletscher und über Riederalp ins Goms. Stab und erste Kompagnie blieben in Fiesch, II. und III. Kompagnie kamen nach Ernen und die IV. Kompagnie nach Lax. Bat. 89 war weiter oben im Goms. Nach Schiessübungen in der Umgebung betrieben die Kompagnien eifrig Gefechtsexerzieren im gebirgigen Gelände. Als Abschluss folgte eine Übung auf Gegenseitigkeit. Bat. 89 verteidigte Mühlebach, Ernen und den Eingang ins Rappental. Bat. 40 griff diese Stellung von Niederwald über Steinhaus an und drängte den Gegner über Ernen zurück. Am Schluss des WK marschierte das Bataillon über Grengiols-Mörel zurück nach Brig, von wo wir nach Langnau heimtransportiert wurden. Entlassung erfolgte am 11. Oktober 1924.

#### Wiederholungskurs 1925

Im Jahr 1925 wurden die 4. Füs. Kpn. der Bataillone aufgehoben und Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten auf die Kompagnien I-III verteilt. Die Mitr.Kp. I/18 wurde nun vierte Kompagnie des Bat. 40. Von da an bestanden die Bataillone aus drei Füsilier- und einer Mitrailleur-Kompagnie. Nach einem gebirgstaktischen Kurs der Offiziere unter Oberstdiv. Scheibli und dem neuen Brigadekommandanten Oberst Prisi am Simplon rückte das Bataillon am 5. Oktober 1925 in Langnau zum WK 1925 ein. I/40 unter Hptm. Graber, II/40 unter Hptm. Geiser, III/40 immer noch unter Hptm. Weber und IV/40 unter Hptm. Biedermann. Transport des Bataillons nach Frutigen. In der Umgebung von Frutigen, an der alten Adelbodenstrasse gegen Reinisch und Achseten wurden Schiess- und Gefechtsübungen durchgeführt, ebenso bei Oberfeld und am Praschtengraben. Als Abschluss folgte ein Angriff des Bat. 40 über Reichenbach, Faltschen und durch den Suldgraben auf die Höhen von Aeschi, die von Bat. 89 verteidigt waren. Zuletzt erfolgte noch ein Vorstoss des Bataillons von Aeschi aus über Mülenen. Nach dem Abbruch der Übungen marschierte das Bataillon über Hondrich nach Spiez, von wo der Rücktransport nach Langnau stattfand. Entlassung am 17. Oktober 1925.

#### Wiederholungskurs 1926

Bereits am 8. März 1926 rückte die Kp. III/40 als Übungs-Kp. in einen WK in Walenstadt ein. Schlechtes Wetter mit Regen und Schnee, schlechte Unterkunft in den Holzbaracken am Walensee gestalteten den Schiesskurs, der sonst so beliebt war, zu einem unangenehmen Dienst. Das einzig Positive an diesem WK war der Umstand, dass unsere Truppe die erste Einheit der Armee war, die das neue leichte Maschinengewehr kennenlernte und daran hauptsächlich technisch ausgebildet wurde; die taktische Ausbildung damit erfolgte dann erst im WK 1927 unter Oberst Prisi. Das Gros des Bat. 40 rückte erst im Herbst 1926 zu einem Divisions-WK ein. Den Vorkurs bestand das Bataillon im Schwarzenburgerland. In der zweiten Woche fanden grosse Manöver zwischen Saane-Galtern und Sense statt. Geb. Brigade 9 spielte die Verteidigung von der Saane bei Schiffenenbrücke zurück bis an die Sense bei Schwarzenburg. Die Brigaden 7 und 8 waren die Angreifer. Letzte «Kämpfe» fanden bei

Tafers, Alterswil und am Tützenberg statt, wo sich die Bat. 40, 89 und Schützenbat. 10 zäh verteidigten.

#### Wiederholungskurs 1927

Schon wieder rückte das Geb. Füs. Bat. 40 unter einem neuen Kommandanten ein: Major Girardin von Burgdorf war der neue Bat. Kdt. Nach fünftägigem Offiziersvorkurs in Thun, der der Einführung des neuen Leichten Maschinengewehres gewidmet war, rückte das Bataillon am 25. April in Thun ein, mit nachfolgender Dislokation nach Steffisburg. Von dort aus rückte die zur Ausbildung am Lmg. vorgesehene Mannschaft täglich auf die Thuner Allmend aus und wurde dort nun an dieser neuen Waffe, die die Feuerkraft des Bat. gewaltig steigerte, gründlich ausgebildet. Die Leute der III. Kp. waren sofort im Bild und genossen nun als erste die taktische Ausbildung unter Anleitung des Brigadekommandanten, Oberst Prisi. In der zweiten Dienstwoche wurden nun die neuen Lmg.-Gruppen in die Züge eingegliedert. Das Gros des Bataillons führte Schiess- und Gefechtsausbildung in der Umgebung von Steffisburg-Schwarzenegg-Südern durch. Bei einer Gefechtsübung Richtung Schwarzenegg waren die beiden Kampfkompagnien erstmals per Feldtelephon mit dem Bataillonskommandanten verbunden. Das erleichterte die Führung im Gefecht ganz enorm. Nach diesem lehrreichen WK wurde das Bataillon nach Langnau zurücktransportiert und dort am 7. Mai 1927 entlassen.

#### Wiederholungskurs 1928

Nach kurzem Vorkurs der Offiziere in und um Langnau rückte das Bat. 40 am 1. Oktober 1928 in Langnau zum WK ein. Sofort nach der kurzen Mobilmachung wurde das Bataillon abtransportiert nach Brig. Von dort verteilten sich die Kompagnien, Stab und Mitr.-Kp. kamen nach Berisal, die I. Kp. auf Rosswald, die II. auf Glimmenschür bei Rosswaldalp und die III. Kp. auf die Wasenalp, am Fusse des Wasenhorns, oder der Punta di Terra-Rossa, wie die Italiener diesen Grenzgipfel nennen. Von dort aus konnten die Alpinitruppen auf der Alpe Veglia unsere Schiess- und Gefechtsübungen ganz gut einsehen. Nachdem wir überall in den primitiven Alphütten untergebracht waren und der Nachschub gesichert war, begannen die

Kompagnien mit Schiess- und Gefechtsausbildung im Gebirge, verbunden mit Patrouillenausbildung. Jede Kompagnie musste eine Nacht auf ziemlicher Höhe biwakieren, was trotz empfindlicher Kälte recht gut gelang. Am Montag der zweiten Woche wurde das Bataillon auf der Simplonpasshöhe versammelt, wo es eine Verteidigungsstellung bei Engeloch, südlich der Passhöhe, bezog. Bat. 89 spielte den Angreifer von Simplon-Dorf her. Die III. Kp. bezog eine Verteidigungsstellung am Grat des Hübschhorns, quer über einen Fussweg, der vom Hospiz längs des Hanges gegen Hohmatten und Eggen nördlich Simplon-Dorf führt, etwa auf 2200 m Höhe. Beim Abmarsch vom Hospiz war das Wetter noch ziemlich gut, aber bald überraschte uns dichter Nebel. Über Nacht kam ein Wetterumschlag, und die Kp. III/40 wurde dort oben bei fürchterlichem Schneesturm eingeschneit, während das Gros des Bataillons bei Engeloch nur starken Regen hatte. Die III. Kp. hatte gar keine Verbindung mehr mit dem Bataillon und erlebte oben eine schlimme Nacht. Verpflegung am Abend und am Morgen unmöglich. Sobald am nächsten Tag etwa um 9 Uhr die Verbindung wieder hergestellt werden konnte, wurde die Kp. III/40 ins Hospiz zurückbefohlen, wo sie kurz vor 12 Uhr mittags eintraf. Die Übung war inzwischen abgebrochen worden und das Bataillon auf dem Simplon besammelt. Der Brigade- und der Divisionskommandant suchten sobald wie möglich die Kp. III/40 auf und fragten nach dem Ergehen der Mannschaft. Sie hatten die Kompagnie verloren geglaubt, doch waren wir alle heil heruntergekommen. Am Rapport der Offiziere erklärte der Brigade-Kdt., Oberst Prisi: «Meine Herren, Sie sehen, wie eine Kompagnie beim schlimmsten Wetter im Gebirge aushält, wenn sie fest in der Hand ihres Führers ist.» Etwa um 14 Uhr begann nun für das Regiment der Rückmarsch nach Brig, wo wir spät am Abend ankamen. Nach kurzer Nachtruhe begann für Bat. 40 eine Angriffsübung Richtung Mund, wobei die III. Kp. als Vorhutkp. bestimmt wurde. Die schwer angeschlagene Kompagnie kam aber im Angriff nur sehr langsam vorwärts, was den Bat.-Kdten. verwunderte und zu hässiger Bemerkung veranlasste. Daraus sieht man, dass er keine Ahnung hatte, was diese Kompagnie in jener Nacht oben am Hübschhorngrat durchgemacht hatte. Kurz nach Mittag wurde dann die Übung abgebrochen, und das Bataillon marschierte zurück nach Brig. Am folgenden Tag erfolgte der Rücktransport nach Langnau, und am

13. Oktober wurden wir nach Hause entlassen. Der Schreibende hatte seinen letzten Dienst mit dem Bat. 40 absolviert. Der Abschied von meinem geliebten Bat. 40, mit dem ich seit 1912 alle Dienste geleistet hatte, tat mir weh!

#### Die Dienste des Geb. Inf. Bat. 40 von 1929 bis 1937

Diese Dienste kennt der Schreiber nicht mehr aus persönlicher Erfahrung und muss sich deshalb für diese Zeit auf die Aussagen von jüngern Kameraden stützen, denen er für ihre Mitarbeit bestens dankt.

### Wiederholungskurs 1929

Unter dem Kommando von Oberstlt. Zollinger als Rgt.-Kdt. und Major Girardin als Bat. Kdt. rückte das Bat. 40 am 23. September 1929 zum WK ein. Meine dritte Kompagnie führte jetzt Hptm. Schnell aus Burgdorf. Nach der Mobilmachung marschierte das Bataillon nach Eggiwil, also in die Heimat vieler unserer Soldaten. Die Kompagnien wurden verteilt in Eggiwil selber, in Heidbühl und auf Kapf. Die erste Woche war ausgefüllt mit Scharfschiessen und Gefechtsübungen in Zug und Kompagnie. In der zweiten Woche fanden Manöver im Brigadeverband statt in der Gegend von Schangnau, über den Rämisgummen bis gegen Blapbach–Gartegg–Langnau. Rgt. 18 spielte den Verteidiger und Rgt. 17 den Angreifer. Es war seit langem das erstemal, dass das Bat. 40 in seiner Heimat Dienst leisten durfte. Die Entlassung fand am 5. Oktober 1929 statt.

#### Wiederholungskurs 1930

Diesmal rückte das Bat. 40 unter seinem neuen Bat.-Kdten. Major Gafner, dem spätern Regierungsrat und Militärdirektor am 15. Sept. 1930 zum WK ein. Sein Bat.-Adjutant war der junge Leutnant Ernst aus der III. Kp., heute Oberstkorpskommandant. Das Rgt. 18 wurde kommandiert von Oberstlt. Scherz, dem spätern Kommandanten der 4. Division. Zur Vorkurswoche marschierte das Bataillon in die Gegend von Zäziwil. In der zweiten Woche fanden Divisionsmanöver statt, wobei die Geb. Brig. 9 die Verteidigung zwischen Burgdorf und dem Grauholz übernahm. Die beiden Feldbrigaden griffen an aus der Gegend von Solothurn. Am Schluss der Manöver stand Bat. 40 am Weggissen und bei Walkringen. Als Abschluss des

WK fand bei Münsingen ein Defilee der ganzen 3. Division vor Bundesrat Minger statt. Entlassung in Langnau am 27. Sept. 1930.

#### Wiederholungskurs 1931

Nach einem Kadervorkurs von fünf Tagen in der Gegend von Brig rückte das Bat. 40 im Regimentsverband am 28. September 1931 in Langnau ein. Rgt.-Kdt. war jetzt Oberstlt. Bühler von Frutigen. Das Bataillon stand immer noch unter dem Kommando von Major Gafner. Am Einrückungstag wurde das Bataillon nach Visp im Wallis transportiert. In Visp, Visperterminen und Stalden fanden die Kompagnien Unterkunft. Die ganzen 14 Tage dienten nun der Detailund der speziellen Gebirgsausbildung. Entlassung am 10. Oktober 31.

#### Wiederholungskurs 1932

Unter dem bisherigen Kommando rückte das Bat. 40 am 19. Sept. 1932 zum WK ein. Diesmal war es ein WK im Brigadeverband. Nach der Mobilmachung marschierte das Bataillon in die Gegend von Röthenbach i. E., also wieder in die Heimat eines Teils unserer 40er. Nach einer Woche Schiess- und Gefechtsausbildung bezog das Regiment eine Verteidigungsstellung bei Schangnau, am Lochsitenberg, bei der obern Habchegg und Gross-Imberg. Gegner war das Rgt. 17. Dann folgte eine zweite Übung mit Rückmarsch über Schangnau-Schönenboden-Pfaffenmoos in die Gegend von Eggiwil-Kapf, wo eine neue Verteidigungsstellung bezogen wurde. Neuer Angriff des Rgt. 17 mit Schluss auf Kapf. Rückmarsch und Entlassung in Langnau am 24. September 1932.

# Wiederholungskurs 1933

Am 8. Mai 1933 rückte das Bat. 40 nochmals unter dem Kommando von Major Gafner in den WK ein. Brigadekommandant war jetzt Oberst Scherz, während das Regiment noch unter Oberstlt. Bühler stand. Nach der Mobilmachung Transport nach Turtmann im Wallis. Unterkunft war in Turtmann und Agarn. Nach sehr kalter erster WK-Woche in den Walliser Bergen folgten anstrengende Gebirgsmanöver bei Ausserberg und im Baltschiedertal. Man war froh über die Entlassung am 20. Mai 1933 in Langnau.

#### Wiederholungskurs 1934

Als neuer Kommandant des Bat. 40 rückte am 10. September 1934 mit seinem Bataillon ein: Major Niggli, Château-d'Œx. Es bezog Unterkunft in Grosshöchstetten und Umgebung. Nach der Detailausbildung in der ersten Woche fanden Manöver im Regimentsverband am Schallenberg statt. Entlassung am 22. September 1934.

#### Wiederholungskurs 1935

Unter den gleichen Kommandanten wie bisher rückte das Bat. 40 am 29. April 1935 zum WK ein. Wieder marschierte es in die engere Heimat seiner Soldaten aus. Es bezog Unterkunft in Trubschachen-Kröschenbrunnen und Umgebung. Der Detail-WK brachte wenig Abwechslung. Entlassung des Bataillons am 11. Mai 1935.

#### Wiederholungskurs 1936

Als neuer Kommandant der 3. Division war Oberstdivisionär Borel, ein Neuenburger, bestimmt worden. Brigade-, Regiments- und Bataillonskommando waren gleich geblieben. Die Division rückte am 28. September 1936 zum WK ein. Nach der Mobilmachung marschierte das Bat. 40 nach Lützelflüh. Nach einer schönen ersten WK-Woche brach in der zweiten Woche zu Beginn der Manöver im Napfgebiet der verfrühte Winter mit sehr viel Schnee herein. Die Manöver wurden zum richtigen «Winterfeldzug». Das Bataillon musste mehrere Nächte in den tiefverschneiten Wäldern des Napfgebietes kampieren, was Schwierigkeiten in der Verpflegung mit sich brachte. Alle waren froh, am Donnerstag zur Demobilmachung zu marschieren. Entlassung am 10. Oktober 1936.

#### Wiederholungskurs 1937

Zum letztenmal rückte das Geb. Inf. Bat. 40 am 13. September 1937 zum Wiederholungskurs ein, denn seine Auflösung war auf den 1. Januar 1938 eine beschlossene Sache. Die Vorkurswoche verbrachte das Bataillon in der Gegend von Enggistein–Rütihubelbad–Wikartswil–Walkringen. In der zweiten Woche fanden grosse Divisionsmanöver der 3. Division statt. Die ganze Gebirgsbrigade 9 wurde in den Bucheggberg verschoben, wo sie Verteidigungsstellun-

gen an der Aare und am Nordrand des Bucheggberges bezog. An der Aare standen leichte Kavallerieposten. Der Angriff der beiden Feldbrigaden 7 und 8 kam von Grenchen-Solothurn her. Diese forcierten die Übergänge über die Aare und überschritten sie auf Schiffbrücken. Die Brigade 7 drängte unser Regiment über Arch-Schnottwil-Oberwil zurück. Es zog sich zurück auf eine Verteidigungslinie südlich des Limpachtales. Am Schluss stand Rgt. 18 auf einer Linie Grauholz-Hofwil-Münchenbuchsee-Schüpberg, Bat. 40 vom Grauholz bis gegen Hofwil. Nach Abbruch der Übung Rückmarsch nach Bern, wo am folgenden Tag das letzte grosse Defilee der 3. Division auf der Berner Allmend stattfand. Nach diesem WK wurde das Geb.Inf.-Bat. 40 aufgelöst, zum grossen Leid aller älteren und jüngeren 40er-Soldaten. Vergeblich bemühte sich der ehemalige Bataillonskommandant, Regierungsrat Max Gafner, Militärdirektor des Kantons Bern, die drohende Aufhebung des Bataillons abzuwenden. Auch die Vorsprache einer Delegation des Gemeinderates von Langnau mit Hptm. Zbinden Rudolf als damaligem Gemeindepräsidenten bei Bundesrat Minger war vergebens. Der Generalstabschef erklärte rundweg, dass die bereits festgelegte Neuorganisation keine Änderung mehr gestatte.

Das Bataillon hat im Verband der Gebirgsbrigade 9, im Verein mit dem Walliser Bat. 89, viel erlebt und viel erfahren. Stolz und freudig sind wir seit jeher unserer Fahne gefolgt, haben ihr 1914 Treue geschworen und sie auch gehalten.

Schwere, anstrengende Tage wechselten mit schöneren und leichteren. Was das Bat. 40 aber stets auszeichnete, waren die treue Kameradschaft und das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen Offizieren Unteroffizieren und Soldaten. Zuverlässig, treu und mutig sind wir jederzeit zur Fahne gestanden; in vorbildlicher Kameradschaft haben wir die schweren Wochen der Grippeepidemie 1918 überstanden, aber ebenso tapfer haben wir uns gegen ungerechtfertigte Angriffe höherer Führer gewehrt und sind dabei, wie in manchem Gefecht, Sieger geblieben! Stolz erhobenen Hauptes konnten wir unsere Fahne nach den langen Dienstjahren von 1912 bis 1937 der kantonalen Militärdirektion Bern zurückgeben! Diese Fahne hat uns vorangeleuchtet auf unsern Märschen und Diensten in Nord und Süd unseres schönen Vaterlandes, und je und je schlugen unsere Herzen höher bei ihrem Anblick. Nun existiert unser schönes und wackeres Emmentaler Bat. 40 nicht mehr. Wie schade!



Das Soldatendenkmal in Langnau Major Wirth, Kdt. Geb. Bat. 40 1913-19



Adj. Uof. Ammann E. mit unserer Fahne



Erinnerungsfeier Bat. 40 1960

Major Weber kramt in Erinnerungen...



Die Pauke des Bataillons 40



Es war einmal...

Die Soldaten des Amtes Signau leisten nun ihre Dienste im Bat. 33, wo sie auch heute ihren Mann stellen wie zu frühern Zeiten!

Dass der gute, kameradschaftliche Geist, der die Angehörigen unseres stolzen Bataillons zu allen Zeiten verbunden hat, auch heute noch fortlebt, trotzdem das Vierzgi seit über 30 Jahren nicht mehr besteht, beweisen die Erinnerungsfeiern, die seither alle vier Jahre stattfinden und immer sehr gut besucht werden. Da lebt jeweils das gemeinsame Erleben eindrücklich wieder auf, in ergreifenden Feiern wird der Verstorbenen gedacht, und alle sind im Wunsche einig, den bewährten Kameradengeist weiter zu pflegen, bis der letzte Marschbefehl auch den allerletzten Veteranen erreicht haben wird.

#### Die Kommandanten des Bat. 40

- 1. Major Brunner Max, 1840, Kaufmann, Bern, 1874-1876
- 2. Major Grieb Ernst, 1845, Kaufmann, Burgdorf, 1876-1882
- 3. Major Thormann Ernst, 1855, Fürsprecher, später Oberrichter, Bern, 1882–1890
- 4. Major Borel Jules Eugen, 1862, Fürsprecher, Neuenburg, 1891–1893
- 5. Major Kaufmann Franz Oskar, 1859, Dep.-Sekretär, Bern, 1893 bis Ende 1893
- 6. Major Oegger Friedrich, Instr.-Offizier, 1861, Luzern, 1894–1899
- 7. Major Schär Jakob, 1860, Notar, Langnau i. E., 1899-1905
- 8. Major Bracher Wilhelm, 1866, Architekt, Bern, 1905-1910
- 9. Major Bosshard Hans, 1873, Kreiskommandant, Bern, 1910–1912
- 10. Major Wirth Theodor, 1877, Hotelier, Interlaken, 1913-1919
- 11. Major Zollinger Karl, 1881, Fürsprecher, Thun, 1919-1923
- 12. Major Meyer Fritz, 1884, Gymnasiallehrer, Bern, 1924-1926
- 13. Major Girardin Paul, 1886, Gymnasiallehrer, Burgdorf, 1927–1929
- 14. Major Gafner Max, 1892, Fürsprecher und Regierungsrat, Bern, 1930–1933
- 15. Major Niggli Richard, 1893, Oberförster, Château-d'Œx, 1934–1937